Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

94. JAHRGANG Nr. 21 BERN, 9. September 1961

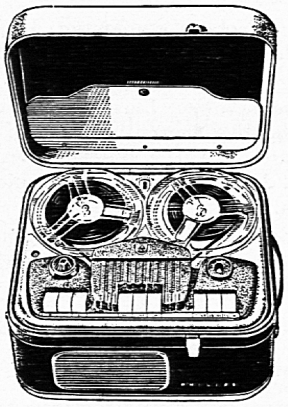
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



PHILIPS

Ohne Nebengeräusche

und vom Original nicht zu unterscheiden sind Tonband-Aufnahmen ab Ihrem Radio oder Plattenspieler.
Die modernen Tonbandgeräte sind einfach zu bedienen, besitzen eine hervorragende Wiedergabe und geringe Bandkosten, 12 Stunden mit einem Band zu Fr. 25.50.

2-Spurgeräte	ab Fr. 248.–
4-Spurvollstereogeräte	ab Fr. 595.–
pro Monat	ab Fr. 25.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Wachskreiden «AMACO»

in 32 besonders leuchtenden Farben

Etuis à 8, 12, 16, 24 oder 32 Stück sortierte oder einzelne Farben. Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39–41

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

INHALT - SOMMAIRE

Menschenbild und Erziehung bei Martin Buber ... 387
Europäische Erziehung ... 388
Zweckschulung statt Allgemeinbildung. 389
Waren Otto von Greyerz, Ernst Schneider und Fritz Kilchenmann geistige Landesverräter? ... 390
Schule in erschwerten Zeitverhältnissen 391
Die Berufswahl unserer Primarschüler . 391
Einladung zur 5. Arbeitstagung ... 392
Ein heikles Thema ... 392
† Josef Bächler ... 392
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 393
Fortbildungs- und Kurswesen ... 393
Verschiedenes ... 394
Buchbesprechungen ... 395
Humor – Besinnung ... 396
Réminiscenses ... 397
Nécrologie: † David Vuille ... 399
Chronique de la langue ... 399
A l'étranger ... 400
Divers ... 400
Bibliographie ... 400

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 12. September, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarwangen des BLV. 13. September: Ausflug mit Besichtigung der Vogelwarte Sempach. Näheres siehe Einladungsschreiben.

Sektion Bern-Land des BLV. Vortrag von Herrn R. Pfister, Thun, über das Thema: «Aus der anthroposophischen Pädagogik: Planzenkunde.» Anschliessend Diskussion. Beginn der Veranstaltung: Montag, den 18. September, 20.00, im Restaurant Bürgerhaus in Bern.

Sektion Burgdorf des BLV. Besichtigung des Bahnhof-Neubaus Bern, Mittwoch, 13. September, 14.00. Besammlung ab 13.15 im Hotel Wächter. Bisher nicht Angemeldete sind ebenfalls freundlich willkommen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Kurs für moderne Gymnastik. Frau Hilma Jalkanen, Gymnastiklehrerin in Helsinki, hat sich bereit erklärt, in Bern wieder einen Kurs für moderne Gymnastik zu leiten, der besonders für Mädchenunterricht erteilende Lehrerinnen reichen Gewinn verspricht. Kursort: Bern. Kursleitung: Hilma Jalkanen, Gymnastik, Marja Tarasti, Klavierbegleitung, Arna Lehtonen, Rhythmik, Volkstänze, Übungen mit Handgeräten. Kurszeit: Kurs 1: 2.–7. Oktober, 09.00–13.00. Kurs 2: 9.–14. Oktober, 19.00–22.00. Kurskosten: ca. Fr. 35.—. Studierende erhalten Ermässigung. Unterkunft ist Sache der Teilnehmer. Im Notfall können Sie sich an Frau Trudi Lack, Giacomettistrasse 7, Bern, wenden, welche Privatunterkünfte vermittelt. Anmeldung: Unter Angabe des gewünschten Kurses bis am 15. September an Hedi Rohrbach, Holligenstrasse 39, Bern Den Angemeldeten wird rechtzeitig ein Kursprogramm zugestellt.

Sektion Burgdorf–Fraubrunnen und Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. Gemeinsame Konferenz Mittwoch, 13. September, 14.15, im Gasthof zum Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. Biblische Einleitung: Herr Pfr. Künzi, Lützelflüh. Dann berichtet Frau Dr. Gertrud Kurz, Bern, die Flüchtlingsmutter, über ihren Besuch in Israel. Wir erwarten viele Mitglieder und Gäste.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 14. September, 17.10, im Singsaal des alten Gymnasiums Burgdorf.

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag, 9. September, 14.00, Probe in Konolfingen. Sonntag, 10. September, 14.00, Probe in Signau. 15.15 Konzert in Signau. Anschliessend Probe in Wichtrach. 20.15 Konzert in Wichtrach.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 12. September, 17.30, im Theater Langenthal. Wir singen Schütz, Mozart, Bruckner, Kaminski.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 14. September, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Mozart-Requiem.

Freie pädagogische Arbeitsgruppe Bern und Umgebung. Zusammenkunft: Mittwoch, 13. September, 17.30, Rudolf-Steiner-Schule. Wabernstrasse 2. 1. Die geistigen Grundlagen der Zahlen nach E. Bindel. 2. Sammlung von Beispielen zum Rechnen mit reinen Zahlen.

75. Promotion Staatsseminar. Klassenzusammenkunft. Montag, 25. September. Näheres Programm folgt persönlich.

Supermarkt in Grossformat:
MIGROS-Markt Bern
Marktgasse 46
Zeughausgasse 31
Alles für den täglichen Bedarf!

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Unsere Inserenten verhelfen zu guten Einkäufen

Bergese-Kurs
Neue Wege im Musizieren mit Kindern
unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher Unterrichtsformen und kindgemässer Instrumente (Schlagwerk für Jugendmusik, Orff-Instrumentarium).
Vom 2.-4. Oktober im Konservatorium Bern.
Der Lehrgang wendet sich an alle, welche mit Kindern singen, spielen und musizieren.
Kurshonorar Fr. 30.–
Bitte verlangen Sie Kursprogramme bei
Müller & Schade AG, Bern
Das Haus für Musik, Theaterplatz 6
Schlagwerk für Jugendmusik und Orff-Instrumente stehen zur Verfügung.
Der Bericht eines Kursteilnehmers vom Herbst 1960 im Berner Schulblatt vom 3. 12. 1960 (Nr. 33) orientiert Sie eingehend über diesen Lehrgang.

94. JAHRGANG No 21 Bern, 9. September 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. – *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Menschenbild und Erziehung bei Martin Buber*)

Gerne erinnert sich die Verfasserin dieser Zeilen eines Ausspruches unseres unvergesslichen Kollegen Dr. Fritz Kilchenmann: «Wenn die ganze pädagogische Literatur in Flammen aufginge und nur Martin Bubers *Rede über das Erzieherische* übrig bliebe, dann wäre das Beste gerettet.» Wer seit Jahren sein erzieherisches Tun immer wieder an Bubers «Reden über Erziehung» misst, wer sein «Dialogisches Leben» nicht aus seiner Bibliothek wegdenken könnte, der greift begierig zu der vom Ordinarius für Philosophie und Pädagogik an der ETH verfassten Schrift.

Huber, grundsätzlich von einer *philosophischen Auffassung* der pädagogischen Fragestellungen ausgehend, bezeichnet Buber als «eine der wenigen eigenständigen, sich aus den Niederungen des pädagogischen Wissenschaftsbetriebes heraushebenden Positionen, in denen das über jede Erziehung entscheidende Menschliche des Bildungsgeschehens das zentrale Anliegen der Pädagogik bildet».

In einem kurzen *Lebensbild* des 1878 in Wien von jüdischen Eltern Geborenen betont Huber vor allem den Einfluss der Bewegung, die für den geistigen Gang des jungen Buber entscheidende Bedeutung gewinnen sollte: die *Chassidim*, eine Bewegung, welche das ganze Leben als eine Einheit auf das innerlich Erkannte stellt, in der es keine Trennung gibt zwischen Wissen und Glauben, zwischen Moral und Politik.

Wie schon Pestalozzi, wie auch die Existenzialphilosophen unserer Zeit geht Buber von der Frage nach dem *Wesen des Menschen* aus. Für ihn liegt der Akzent auf der *Mitmenschlichkeit*, der Beziehung zum Du, der Begegnung zwischen Ich und Du, die er in einer Tiefe ausschöpft, wie kein anderer. Er erhebt das Zwischenmenschliche zu philosophischer Grundsätzlichkeit. «Solche Beziehung kann nur durch die ständig sich erneuernde Wesenstat der daran Beteiligten treten, aufrecht erhalten werden. Und es liegt im Wesen dieser Beziehung, dass sie immer wieder – notwendig – zurücksinkt in jenes neutrale Verhältnis, worin der andere Mensch wie ein Ding, nicht wahrhaft Du, sondern blosses *Es* ist». Buber nennt es die erhabene Schwermut unseres Loses, dass jedes Du in unserer Welt zum Es werden muss. Das einzige Du, das nicht Es werden kann, ist Gott. Der Mensch, der das Göttliche in den Tiefen der welthaften Dinge zu berühren vermag, wirkt an der Erlösung mit.

Das Wirken dieser mitmenschlichen Beziehung ist grundlegend für die *Erziehung*. Die Einwirkung des Erziehers ist Auswahl und Verdichtung welthafter Werte in seiner Person. Eros und Machtwille treten zurück, wenn der Erzieher die Gegenseite spürt, die umfassende Liebe übt. Ganz eindeutig steht *Charaktererziehung* im Mittelpunkt von Bubers Bemühungen. «Bereitschaft zur Verantwortung zu wecken, die Sehnsucht nach der durch sie möglichen personalen Einheit wachzuhalten, solche Verantwortung und solches Geprägtsein durch die Einheit eines Charakters den Heranwachsenden in der persönlichen Begegnung erfahren zu lassen – das ist die Aufgabe der Charaktererziehung, der Erziehung schlechthin.» Und die *Richtung* des Bildens? Für Buber ist es das Ebenbild Gottes, die Richtung auf den schöpferischen Geist «ein Sichöffnen für das andere, damit es aus seiner Verborgenheit spreche.»

In seiner *Stellungnahme* zu den Gedanken Bubers – diese konnten hier nur skizzenhaft dargestellt werden – fragt Gerhard Huber, ob es sich nicht um eine *Überforderung* handle, ob in der heutigen Welt noch die Möglichkeit einer Realisierung bestehe, noch Raum sei für die Entfaltung so umfassender, so anspruchsvoller Mitmenschlichkeit. Er kommt aber zum Schluss, dass «die Forderung in ihrer ganzen Grösse, vielleicht in ihrer letzten Unerfülltheit» wahrzunehmen *Antrieb* werden könne, aus dem Umkehr sich vollzieht. Darum sollten wir als Erzieher uns dem ganzen Anspruch der Buberschen Formulierung des Erzieherischen aussetzen. Hingegen ist er der Meinung, dass neben dem personalen das *soziale Moment* eine verstärkte Bedeutung gewinnen sollte.

Sehr interessant ist Hubers Stellungnahme zu *Bubers Denken* im Ganzen, einem Denken, das an der Grenze von Philosophie und Religion steht. «Es hat von der Philosophie die Offenheit für das ursprüngliche gesehene

*) Zu dem als Heft 108 der Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften der ETH erschienenen Vortrag von Gerhard Huber.

Wirkliche in der Fülle seiner Gestalten, das Undogmatische von weitgreifenden Auffassungen. Buber ist insofern Denker und nicht Prophet. Sein Denken hat aber zugleich von der Religion jene Gewissheit eines Zentrums, die ihm absolute Standfertigkeit verleiht. Von da her gewinnt sein Denken etwas Kündendes, was jeden Widerspruch von sich abstösst. Es ist, wie wenn Buber mehr wüsste, als er ausspricht. Das gibt seinem Werk eine unbestimmte Tiefe der Bedeutung; das gibt seinen Aussagen (wenigstens für den, der in dieser Dimension überhaupt ansprechbar ist) eine ungewöhnliche Faszinationskraft.» Wenn auch, von der Philosophie her, der Verfasser der Schrift gewisse Seiten von Bubers Denken in Frage stellt, so bezeichnet er seinen Beitrag zur *Pädagogik* als etwas, das sonst nirgends zu hören ist und seine *Gestalt* als eine der verehrungswürdigsten unserer Zeit. *H. St.*

Europäische Erziehung

Eine Buchbesprechung*)

Um nicht zu wiederholen, was die Berichterstatterin, nachdem sie im August 1957 an dem Seminar europäischer Erzieher in Wien hatte teilnehmen dürfen, im Berner Schulblatt ausgeführt hat, seien bloss ein paar tragende Gedanken aus der Über- und Zusammenschau des bedeutenden Vertreters der vergleichenden Erziehungswissenschaft hervorgehoben.

Im einleitenden Kapitel *Die Europa-Idee – Begriff und Geschichte* – in Wien hiess es Europa – Idee und Wirklichkeit – wird der Geschichtslehrer aufgefordert, den fast 2500 Jahre währenden Kampf Europas um seine Existenz und seine Sicherheit in farbigem Gemälde vor die Schüler hinzustellen, um daraus zu folgern: (Seite 4 und 5) «Wenn diese dann erkennen müssen, wie jedesmal, wenn Europa in Gefahr war, die Kräfte, die einzeln zum erfolgreichen Widerstand zu schwach wären, ihre vorherige Uneinigkeit überwunden und geeint den Feind zerschmetterten – die vorher uneinigen griechischen Staaten gegen die Perser, die Römer und die vorher gegen die römische Herrschaft aufgestandenen germanischen Stämme auf den Katalaunischen Gefilden und die vereinten Franken, Thüringer, Bayern, Alemannen und Friesen unter Karl Martell – dann muss die Einsicht in die unbedingte Notwendigkeit der Einigung der europäischen Völker bei der gegenwärtigen Bedrohung Europas aus dem Osten sich als Lehre der abendländischen Geschichte geradezu aufdrängen.»

Wenn sich das Buch auch erst in den letzten Kapiteln direkt der *theoretischen* und *praktischen Pädagogik* zuwendet, nachdem durch die Darstellung der historischen und vor allem auch der wirtschaftlichen Entwicklung ein solider Unterbau geschaffen ist, gibt der Verfasser, wie unser Beispiel zeigt, dem Erzieher und Lehrer beständig wertvolle Anregungen. So wenn er etwa auf Seite 10 einander gegenüberstellt: «Es gibt Ideen, die in der Geschichte der Menschheit oder einzelner Völker sporadisch auftauchen, eine gewisse Zeit die Geister erregen, aber schnell ihre faszinierende Kraft verlieren und wieder der Vergessenheit anheimfallen. Und anderseits stossen wir auf Ideen, die, weil ihre Verwirklichung zur Zeit auf nicht zu überwindende Widerstände stösst, zwar eine Zeitlang aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit oder dem der Elite verschwinden, aber nach einer gewissen Zeitspanne aus eigener Dynamik erneut auftauchen. Vielleicht wiederholt sich dieser Vorgang mehrmals, bis die Idee *Dauerexistenz* erwirbt, sei es in der *Werttafel* der Menschen oder in irgend einer Form institutioneller Verleiblichung. Wahrscheinlich wird der Jugendliche leichter für die Europa-Idee gewonnen werden, wenn er ihr Alter und ihre Kraft aus ihrer Geschichte kennengelernt hat und nun weiss, dass er sich mit seiner Zustimmung zu ihr einreiht in eine Schar verehrungswürdiger Gestalten aus allen Jahrhunderten.» In diesen «Gefilden hoher Ahnen», um mit Faust zu sprechen, begegnen wir unter vielen andern Dante, dem Quäker William Pen, dem Abbée de St. Pierre, den Philosophen Kant und Herder. Die Bewegung wird selbstverständlich verfolgt zu den uns Alten noch gegenwärtigen, damals mit froher Hoffnung begrüssten Bemühungen von Briand und Stresemann, zu dem gewaltigen Einsatz Coudenhowe-Kalergis, zu den Pan-Europäern Madariaga und Henri Spaak, der im Jahre 1953 den Entwurf einer europäischen Verfassung mit den Worten kommentierte: «Wir versuchten hier eine der grössten geschichtlichen Entwicklungen zu ermöglichen, eine Neuordnung unseres Teils dieser Welt. – Wir müssen die Schlacht um Europa bis zum siegreichen Ende fortsetzen – bis es die Vereinigten Staaten von Europa gibt, die unaufhörliche Einheit unseres Vaterlandes auf diesem Kontinent.»

Uns Schweizern tut es wohl, wenn unser Land als *Modellfall für l'Europe unie* zitiert wird, in Anlehnung an das bei uns wenig bekannte Wort des Skandinaviers Strindberg: «Die Schweiz ist das Miniaturmodell, nach dem das Europa der Zukunft aufgebaut wird.»

Ein ungemein anregendes und ansprechendes Kapitel ist überschrieben.

Europäischer Geist, europäische Gesinnung

Nachdem die politische Integration im Imperium Romanum und im Imperium der fränkischen Zeit verwirklicht war und heute neu erstrebt wird, nachdem die wirtschaftliche Integration durch Montanunion, Euratom, E. W. G., E. F. T. A. eingeleitet ist, stellt sich immer neu die Frage nach der *kulturellen Einheit*, die Auseinandersetzung mit den Problemen der Philosophie, der Religion, des Rechtes, der Kunst und der Erziehung. Auch hier müssen wir uns auf ein paar Hinweise beschränken. So fordert der in dem Buche häufig zitierte Pierre Frieden in seinem Aufsatz Europa als Bildungsidee und Erziehungsziel: «Wer sie – die Seele Europas – erfassen will mit Sinn und Geist, sehend, fühlend, der wandere von der Akropolis nach Paestum und Girgenti, nach der Provence, bis an den Königsplatz in München oder durch die italienischen Basiliken, die romanischen Kirchen Frankreichs und Deutschlands, durch das Barock Frankreichs, Bayerns, Italiens und Österreichs – und er wird erleben in sinnlicher Anschauung und besinnlicher Betrachtung, was Europa ist.» Wie nach einer europäischen Literaturgeschichte, einer europäischen Geschichte

*) *Friedrich Schneider*, **Europäische Erziehung.** Die Europa-Idee und die theoretische und praktische Pädagogik. Europa et Schola-Editio Herder, Freiburg im Breisgau 1959.

der Pädagogik, so wird auch nach einem europäischen Liederbuch gerufen: «Wer es einmal erlebt hat, wie schnell die Jugend verschiedener Nationalität durch gemeinsames Singen und Musizieren zusammenwachsen kann, der wird die *Musik* als Mittel europäischer Erziehung nicht unterschätzen.» Wenn der Verfasser auch in Übereinstimmung mit andern Europaforschern davon überzeugt ist, dass das *Christentum* eine entscheidende Kontstituante dessen ist, was wir als Abendland, europäische Kultur, europäischen Geist bezeichnen, so möchte er die Verwirklichung der Europa-Idee doch nicht von der gemeinsamen Religion abhängig wissen. Mit Hinweis auf eine päpstliche Rede aus dem Jahre 1953 betont er das Recht und die Pflicht des Katholiken «sich mit Andersgläubigen und Ungläubigen europäisch zu integrieren. Auch mit dem werterfüllten nichtchristlichen Europäer haben wir so viel gemein, dass eine von ihm und uns erkannte europäische Gesinnung auf ihr aufgebaut werden kann.» Dass der Katholik Friedrich Schneider dieser schwierigen Auseinandersetzung nicht aus dem Wege geht und zu einer weitherzigen Lösung gelangt, gibt seinem Werk ein besonderes Gewicht.

Im Zusammenhang mit der theoretischen und praktischen Pädagogik wird auf einen Aufsatz des Schweizers Denis de Rougemont verwiesen, worin er die Frage

Gibt es eigentlich eine wahrhaft europäische Erziehung?

zu beantworten sucht. Sein Vergleich zwischen der nordamerikanischen und der sowjetischen Erziehung verdient Anerkennung und Zustimmung: «Die übertriebene Respektierung des Individuums in Amerika, die Furcht, die Entwicklung seiner Eigenart durch auferlegte Disziplin zu beeinträchtigen, grenzt an eine tyrannische Konformität, die vor allem die Elite dieser heranwachsenden Generation trifft. Die diametral entgegengesetzte pädagogische Nichtachtung der individuellen Neigungen, mit der utilitären Dressur des Individuums entsprechend den Anforderungen des Kollektivs, der Partei und des Staates, findet sich in der UDSSR. Europa kann mit keiner der beiden extremen Lösungen sein Glück finden. Wir sollten daher von Anfang an bei allen Integrationsbestrebungen danach trachten, die beiden Aspekte in den für uns gemässen Einklang zu bringen. Menschen zu bilden und zu fördern, die zugleich frei und verantwortungsbewusst sind, d. h. wissen, was sie sich als Individuen auf der Suche nach ihrer Berufung und gleichzeitig der Gesellschaft, in der sie leben, schuldig sind.»

Interessieren wird uns, dass der deutsche Verfasser mit Nachdruck auf einen Fragebogen hinweist, den das Schulinspektorat des Kantons Fribourg seit 1956 den Schülern höherer Lehranstalten vorlegt zwecks Erforschung dessen, was an europäischem Wissen und europäischer Gesinnung vorausgesetzt werden darf. Die Ergebnisse dieser Befragung stehen offenbar noch aus. Der Verfasser weiss aber, dass es mit «Handbücherweisheit» nicht gemacht ist, dass zur europäischen Erziehung gehört «der Appell an die irrationalen Kräfte der Seele, Besinnung und Gesinnung, innere Umstellung, eine Einstellung auf Situationen, auf Entscheidungen, auf Verzicht und Hingabe, auf innere Zustimmung zu einer grossen, neuen politischen Lebensform». Er weiss auch, dass die Voraussetzung dazu eine in der Frühkindheit beginnende *Gesamterziehung* ist, dass die Identifizierung mit der Gruppe der Spiel- und Schulkameraden das Kind nicht von der Familie lösen, die Identifizierung mit Europa nicht von seiner Nation und nicht von der Weltverbundenheit. Europäische Erziehung steht darum nicht im Gegensatz zu den Bestrebungen der Uno und Unesco, ist vielmehr deren notwendige *Vorstufe.*

Im *organisatorisch-methodischen* Teil wird die Gründung einer europäischen *Universität* nach gründlicher Auseinandersetzung abgelehnt, werden der Schule Aufgaben überwiesen, die sich mit den in Wien ausgearbeiteten ungefähr decken: Umwandlung des Geschichtsunterrichtes durch Zurücktreten des Trennenden zugunsten des Verbindenden und Gemeinsamen, Pflege der Fremdsprachen durch Auslandaufenthalte, Schülerbriefwechsel usw., alles Dinge, die wir Schweizer mehr oder weniger integriert haben.

Dass das *rote Kreuz* und besonders das *Jugendrotkreuz* recht wenig Beachtung finden, mögen wir bedauern, dass dagegen dem *Kinderdorf in Trogen* als einer «beispielhaften Tat europäischer Gesinnung» volle Anerkennung zuteil wird, darf uns freuen – und zugleich unser Verantwortungsgefühl diesem Werke gegenüber stärken. Freuen dürfen wir uns auch, dass in den mit äusserster Sorgfalt redigierten Anmerkungen der prächtige Artikel «*Völkerverständigung*» den Louis Meylan für unser Lexikon der Pädagogik verfasst hat, freundliche Erwähnung findet.

Das Buch ist wert, dass sich jeder Freund europäischer Einigung und Erziehung damit auseinandersetzt. *H. St.*

Zweckschulung statt Allgemeinbildung?

Im Zeitalter der Rationalisierung und des Utilitarismus droht auch die Bildung, d. h. das, was die Schule bisher unter diesem Begriff verstand, von den Tendenzen nach Vereinheitlichung und nach reiner Zweckmässigkeit eingeengt zu werden. Immer wird der Schule vorgehalten, ihre Lehrpläne seien mit Wissens- und Gedächtnisstoff überlastet.

Es wäre indessen verfehlt, das, was nach der Überlieferung als Allgemeinbildung gilt, zugunsten einer Unterrichtsmethode preiszugeben, die auf ein reines Spezialwissen ausgerichtet ist. Der durch Stoffabbau zugunsten einer erhöhten Spezialisierung erreichte vermeintliche Nutzen könnte sich später einmal als verhängnisvolles Opfer erweisen, nämlich in jenem Zeitpunkt, wo ein berufliches Vorwärtskommen nicht mehr möglich ist, weil das Grundwissen Lücken aufweist.

Was frühere Generationen erschaffen und errungen haben, das bedeutet uns eben das wertvollste Erbe, dem wir uns ständig verpflichtet fühlen sollten, und das zu erhalten unsere Aufgabe ist.

Schuldirektor P. Dübi, an der Pestalozzifeier 1961 des Lehrervereins Bern-Stadt

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Waren Otto von Greyerz, Ernst Schneider und Fritz Kilchenmann geistige Landesverräter?

In der Juninummer des Schweizer Spiegels kritisierte ein Dr. E. M. unter dem Titel

«Bum», sagte der Junge

die bernischen Lesebücher für das 1. und 4. Schuljahr. Im ersteren stösst er sich am Ausdruck «Pänzchen», im letzteren an der Geschichte «Die Zettelschlacht».

Selbstverständlich steht jedermann das Recht zu, Schulbücher zu kritisieren, denn schliesslich haben ja die Steuerzahler für die Kosten aufzukommen. Soweit ist gegen die Publikation im Schweizer Spiegel gar nichts einzuwenden. Die Schlussfolgerung aber darf nicht einfach hingenommen werden:

«Solche Beiträge sind einmal deshalb unerfreulich, weil das Kind sich daran gewöhnt, Texte zu lesen, ohne zu verstehen, was eigentlich gemeint ist.

Sie verstossen aber auch gegen die Grundsätze der *geistigen Landesverteidigung*, denn nicht nur ist die Atmosphäre, die hier dargestellt wird, fremd für unsere Kinder, es kommt auch eine *geistige Haltung* zum Ausdruck, die wir ablehnen.

Es ist übrigens *typisch*, dass in diesem Lesebuch kein einziges Dialektgedicht Aufnahme fand, und dabei sind wir Berner mit Recht stolz auf die Kraft und Schönheit unserer Muttersprache.»

Auf die hier zitierten Vorwürfe hin habe ich dem Schweizer Spiegel *sofort* die nachfolgende Antwort geschickt, die zu publizieren er aber unterm 3. August ablehnte. Lehnt das Berner Schulblatt sie auch ab? *)

Sehr geehrte Herren,

Ich bin der Meinung, dass die Leser des Schweizer Spiegels das Recht haben, zu wissen, wer nach Dr. E. M. im Kanton Bern gegen die Grundsätze der geistigen Landesverteidigung gehandelt haben soll.

Saboteur Nr. 1 wäre demnach Prof. Otto von Greyerz, der in seinem ersten grossen Werk über den Sprachunterricht (Pädagogium Bd. III) über Märchen wie «Vom Kätzchen und Mäuschen» (in ihm kommt das «Pänzchen» vor) schreibt: «Die Zweckmässigkeit solcher Texte für die ersten Leseübungen ergibt sich erstens aus ihrer echten Kindlichkeit – die durch keine Kunst zu erfinden wäre – und sodann aus der Leichtigkeit, mit der sich ein grösseres Sprachganzes dem Gedächtnis einprägt. Der spielerisch-tändelnde Charakter dieser Art Märchen macht sie zu schnabelwetzenden Plapperübungen geeignet und lässt das Bedenken nicht aufkommen, das man mit Recht gegen die Verwendung gehaltvoller Märchen zu ersten Schreibleseübungen geltend gemacht hat. Gleichwohl... steckt in dem scheinbar blühenden Unsinn dieser tollen Dinger ein Stück Lebenswahrheit, sogar -weisheit.»

Saboteur Nr. 2 wäre Prof. Dr. Ernst Schneider, der dieses Märchen in seine Fibel aufnahm. Seit ich an unserem Töchterchen erlebt habe, wie oft und mit welcher Freude es uns gerade dieses siebenseitige Märchen immer wieder vorlesen wollte (und auch durfte), weiss ich, dass Prof. Schneider etwas von Jugendpsychologie verstand. Aber ich habe noch ein anderes Zeugnis. Dieser Tage ergab es sich ganz zufällig, vor meinen Fünftklässlern zu zitieren: «Schuhmacher, flick mir doch mein klein Pänzchen!» Folge: Über die Gesichter der ganzen Klasse strahlte *ein* erinnerndes Lächeln.

Käme Saboteur Nr. 3: Dr. F. Kilchenmann, gewesener Methodiklehrer am Oberseminar und Präsident der Lehrmittelkommission, ein ganzer, jeder Phrase und Originalitätshascherei abholder Mann, dazu ein begnadeter, begeisterter und begeisternder Lehrer.

Die drei Herren sind wohl gestorben, aber gottlob lebt noch Geist von ihrem Geist in bernischen Schulbüchern und Hunderten von bernischen Schulstuben!

Jetzt zum «Bum». Für diese Geschichte ist nur Dr. F. K. direkt verantwortlich. Wenn man von ihr nichts weiss als die zitierte Stelle, kann man über die zirka siebenseitige «Zettelschlacht» nicht endgültig urteilen. Mir gefällt sie ganz gut, den meisten jungen Lesern auch. Sie stammt aus dem ehemals bekannten Jugendbuch «Vier Jungen wissen sich zu helfen».

Nun zum Typischen. Es stimmt, im Lesebuch IV steht kein Mundartgedicht. Aber es ist wirklich *typisch*, dass Dr. E. M. verschweigt, dass darin zwei ausgezeichnete Mundarterzählungen von Simon Gfeller zu finden sind! Unsere Kinder gehen neun Jahre zur Schule. Wie steht es nun punkto «Muttersprache» in den restlichen Büchern? Von der Erfahrung ausgehend, dass das Mundart-*Lesen* den jüngern Schülern recht schwer fällt, wird es hauptsächlich der Mittel- und Oberstufe zugewiesen; so weisen auf: Lesebuch V: drei Mundartgeschichten, vier Mundartgedichte, davon eines mit *zweiundzwanzig Vierzeilern*! Lesebuch VI: vier Mundarterzählungen, ein Dialektgedicht. In den drei Lesebüchern für die Oberstufe finden wir: vier Mundarterzählungen von Simon Gfeller mit zusammen 19 Seiten! Im Gedichtband der Oberstufe: zwölf Mundartgedichte, dazu noch zehn Seiten alemannischer Gedichte von Hebel, was zwar nach Dr. E. M. wieder falsch ist, weil die Kinder «Hurst», «Nast», «Tafere», «Scheie» usw. nicht verstehen.

Darum eine Bitte an Dr. E. M.: Stellen Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrung der Berner Jugend zur Verfügung, machen Sie den Staatlichen Lehrmittelverlag, Speichergasse 14, Bern, auf gute altersgemässe Lesebuchtexte und kraftvolle Mundartgedichte aufmerksam, Sie können darauf zählen, dass Ihre Anregungen dankbar entgegengenommen werden!

Mit freundlichen Grüssen

E. A. Primarlehrer an der obern Mittelstufe

---

*) Keineswegs! Ich möchte vielmehr Deine Abwehr noch mit folgenden Worten unterstützen:

Es ist bedenklich, dass der Schweizer-Spiegel-Verlag, bzw. dessen Herausgeber Herr Dr. Adolf Guggenbühl, der Lesebuchkritik Heimstatt gewährte, ohne sich vorher gründlich über die wirklichen Verhältnisse orientieren zu lassen. Viel bedenklicher aber ist noch, dass er Deine Richtigstellung ablehnte! Ausgerechnet, Herr Dr. Adolf Guggenbühl, der sonst so eindringlich für das freie, offene Wort wirbt. Gilt solches Bemühen nur, wenn es um das eigene Wort geht, für den andern aber wirkt man nach dem Worte: «Ja, Bauer, das ist was ganz anderes!» Es scheint fast so. Dürften Sie sich, Herr Dr. Guggenbühl, verwundern wenn – wenigstens im Bernerland – Ihr Kampf um das freie, offene Wort, Ihr Einstehen für die Mundarten, Ihr Reden und Schreiben nicht mehr ernst genommen würden, Ihr Bild sich zu trüben begänne? *P. F.*

Bitte aufbewahren

Schule in erschwerten Zeitverhältnissen

Wegleitung zum obligatorischen Thema 1961/62

Das letztjährige obligatorische Thema «Das Disziplinproblem in unserer Zeit» führte immer wieder zu den erschwerenden sozialen und zivilisatorischen Zuständen unserer Gegenwart, mit denen jede Erziehungs- und Bildungsaufgabe rechnen muss. Von diesen Schwierigkeiten sich ein genügendes Bewusstsein zu verschaffen, gehört zu den Grundproblemen unserer Schularbeit. Das neue Thema sollte Lehrerkollegien und Sektionen zur Erarbeitung und zu Aussprachen der in nachfolgenden Untertiteln genannten Erscheinungen anregen, um so mitzuhelfen, das Schulgeschehen konkret in die Nöte der Zeit zu stellen.

Untertitel

Zivilisationsschäden (Konzentrationsmangel, Sinnesabstumpfung, Verrohung, körperliche Frühreife, Verwöhnung und Naschsucht, Funk, Film, Fernsehen, Schausport, Gefährdung der Familie, Verlust der Wohnstube.)

Schwinden tragender Leitbilder. An ihre Stelle treten Idole.

Wie begegnen Erziehung und Unterricht diesen Erscheinungen? (Wecken bildender Interessen im Unterricht, ruhige Schulatmosphäre, Erziehung zur Gemeinschaft und zum Verzicht, Bedeutung der musischen Fächer, Schärfung des Unterscheidungsvermögens, Erkennen von Schund und Kitsch, Kontakt mit der Elternschaft.)

Zur Situation des Lehrers : Zunahme milieugeschädigter Kinder. Vielerorts verlotterte Klassen durch häufigen Lehrerwechsel. Auftreten innerer Schwierigkeiten zufolge des Verlustes einer geistigen Orientierung, aus der allein dem Lehrer die Gesinnung tieferer Verantwortung erwächst.

August 1961 *Die pädagogische Kommission*

Literatur zum obligatorischen Thema

«Schule in erschwerten Zeitverhältnissen»

zusammengestellt von *Hans Egger, Burgiwil,* und *Hans Rudolf Egli, Muri bei Bern*

Gauger, Kurt: Dämon Stadt. Ein anthropologisch-ärztlicher Beitrag zum Zeitgeschehen. – Droste Verlag Düsseldorf, 170 Seiten, Fr. 8.95.

Portmann, Adolf: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. – Benno Schwabe Basel, 147 Seiten, Fr. 9.90. Auch erschienen als ro-ro-ro Taschenbuch: «Zoologie und das neue Bild vom Menschen». – 145 Seiten, Fr. 2.30.

Portmann, Adolf: Don Quijote und Sancho Pansa. Vom gegenwärtigen Stand der Typenlehren. – Verlag Friedrich Reinhardt Basel, 45 Seiten, Fr. 3.10.

Portmann, Adolf: Natur und Kultur im Sozialleben. Ein Beitrag der Lebensforschung zu aktuellen Fragen. – Reinhardt AG Basel, 62 Seiten, Fr. 3.10.

Schelsky, Helmut: Schule und Erziehung in der industriellen Gesellschaft. – Werkbund-Verlag Würzburg, 1959, 82 Seiten, Fr. 4.35.

Verschiedene Autoren: Das Kind in unserer Zeit. – Kröners Taschenausgabe, 1958, 199 Seiten, Fr. 7.25.

Verschiedene Autoren: Erziehung wozu? – Kröners Taschenausgabe, 1956, 163 Seiten, Fr. 7.25.

Verschiedene Autoren: Probleme einer Schulreform. – Kröners Taschenausgabe, 1959, 195 Seiten, Fr. 7.25.

Widmer, Konrad: Erziehung heute – Erziehung für morgen. – Rotapfel Verlag Zürich, 250 Seiten, Fr. 15.80.

Heise, Heinrich: Die entscholastisierte Schule. – J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 1960, 129 Seiten, Fr. 21.80.

Spranger, Eduard: Der Eigengeist der Volksschule. – Quelle und Meyer Heidelberg, 1955, Fr. 4.85.

Verschiedene Autoren: Vom Geist abendländischer Erziehung. – Morgarten Verlag Zürich, 1961, 199 Seiten.

Wilhelm, Theodor: Pädagogik der Gegenwart. – Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1960, 504 Seiten, Fr. 15.30.

Scheibe, Wolfgang: Die Pädagogik im 20. Jahrhundert. – Ernst Klett Verlag Stuttgart, 1960. 417 Seiten, Fr. 31.35.

Die Berufswahl unserer Primarschüler

Eine im März 1961 veranstaltete Umfrage über die Berufswahl der Primarschüler in den Inspektoratskreisen II und VI hat folgendes Ergebnis gezeitigt. (K = Knaben, M = Mädchen)

I. Kreis II	Ober-simmental	Nieder-simmental	Thun-Land
Zahl der Austretenden	K 49	K 101	K 230
	M 43	M 96	M 239
Lehrstelle sofort	K 9	K 41	K 112
	M 3	M 10	M 26
Lehrstelle später (nach Welschlandaufenthalt oder Wartejahr)	K 18	K 36	K 58
	M 25	M 53	M 154
In der Landwirtschaft bleiben	K 20	K 21	K 46
	M 5	M 4	M 9
Lehre und Landwirtschaft	K 47	K 98	K 216
	M 33	M 67	M 189
Ohne Beruf bleiben	K 2	K 3	K 14
	M 16	M 34	M 41
Welschland	K 21	K 28	K 43
	M 46	M 59	M 139

II. Kreis VI	Thun-Stadt	Schwarzenburg	Seftigen
Zahl der Austretenden	K 156	K 90	K 177
	M 146	M 64	M 147
Lehrstelle sofort	K 68	K 33	K 89
	M 13	M 7	M 11
Lehrstelle später (nach Welschlandaufenthalt oder Wartejahr)	K 79	K 36	K 38
	M 120	M 33	M 89
In der Landwirtschaft bleiben	K 1	K 19	K 43
	M 0	M 7	M 26
Lehre und Landwirtschaft	K 148	K 88	K 170
	M 133	M 47	M 126
Ohne Beruf bleiben	K 8	K 2	K 7
	M 13	M 17	M 21
Welschland	K 48	K 20	K 36
	M 107	M 35	M 84

III. Zusammenzug der Amtsbezirke

Zahl der Austretenden	Knaben	803	100%
	Mädchen	735	100%
Lehrstelle sofort	Knaben	352	44%
	Mädchen	70	9%
Lehrstelle später (nach Welschlandaufenthalt oder Wartejahr)	Knaben	265	33%
	Mädchen	474	64%
Total der Lehrstellen	Knaben	617	77%
	Mädchen	526	73%
In der Landwirtschaft bleiben	Knaben	150	19%
	Mädchen	51	7%
Lehre und Landwirtschaft	Knaben	767	96%
	Mädchen	595	80%
Ohne Beruf bleiben	Knaben	36	4%
	Mädchen	140	20%
Welschland	Knaben	196	24%
	Mädchen	470	64%

Es wäre sehr zu wünschen, wenn gleiche Umfragen auch in den andern Inspektoratskreisen durchgeführt würden, vor allem in den Kreisen I (Oberhasli, Interlaken, Frutigen, Saanen), III (Konolfingen, Signau) und VIII (Trachselwald).

Red.

Einladung zur 5. Arbeitstagung

der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz

am 20./21. Oktober 1961 in Bern

«Sprachlehre auf der Mittelstufe»

Die Tagung möchte sich grundsätzlich mit Problemen des Grammatikunterrichtes auseinandersetzen. Die Grammatik der deutschen Sprache hat durch neue Forschungen derartige Umwandlungen erfahren, dass sich auch die Schule damit befassen muss.

Freitag, den 20. Oktober

9 Uhr Eröffnung durch den Präsidenten der IMK, Ed. Bachmann, Zug. «Sinnvoller Grammatikunterricht» Fr. Streit, Seminarlehrer, Bern.

11 Uhr *Arbeit in Teilnehmergruppen*
Kursleiter: C. A. Ewald, Liestal, L. Kessely, Heerbrugg, P. Scholl, Solothurn, W. Eichenberger, Rüschlikon, K. Eigenmann, St. Gallen.

17 Uhr Berichterstattung über die Arbeit in den Gruppen.

Samstag, den 21. Oktober

9 Uhr «Eine neue deutsche Grammatik – Möglichkeiten für die Belebung des Grammatikunterrichtes in der Volksschule». Prof. Dr. Glinz, Kettwig und Zürich.

14 Uhr «Dr Zytglogge z'Bärn», Übungsreihe zur Satzlehre in der 6. Klasse. H. Köchli, Übungslehrer, Uitikon ZH.

15 Uhr Schulpraktische Übungen unter der Leitung von Prof. Glinz (Sinnschritte, Hinweise zur Behandlung schöner Sprache).

Zu dieser Arbeitstagung sind auch Kolleginnen und Kollegen freundlich eingeladen, die nicht Mitglieder der IMK sind.

Die Bernische Inspektorenkonferenz und die Städt. Schuldirektion Bern haben die Tagung gutgeheissen. Lehrerinnen und Lehrer der Mittel- und Oberstufe, die den Kurs besuchen, werden für die 2 Tage vom Unterricht befreit.

Tagungsbeiträge: Mitglieder Fr. 4.—, Nichtmitglieder Fr. 8.—. Vermittlungsgebühr für Gratisunterkunft Fr. 1.— (Platzzahl beschränkt).

Als angemeldet gilt, wer seinen Beitrag bis spätestens 14. Oktober auf Postcheckkonto der Interkant. Mittelstufenkonferenz, Zug, VII 17 645 Luzern, einbezahlt hat. Tagungskarte und Detailprogramm werden den Angemeldeten zugestellt.

Auskunft über die Arbeitstagung erteilt Fritz Streit, Worbstrasse 190 B, Gümligen, Tel. 031/52 15 98.

An das Berner Schulblatt

Ein heikles Thema

Darf, soll, muss auf der Schulreise geraucht werden?

Disziplin steht auf unserm «Stundenplan«» (will sagen: Arbeitsprogramm des BLV); deshalb wage ich's, ein Erlebnis zu erwähnen. Letzte Woche trafen wir auf unserer Schulreise gleichalterige Mädchen und Buben, 11–12jährig, fast alle rauchend.

Ich war überrascht und fragte: «Dürft Ihr rauchen?» Ein verlegenes Lächeln war die Antwort. «Woher kommt Ihr?»

Da kam von einem Herrn die «Antwort»: «Haben Sie etwas zu reklamieren?»

«Nein, ich habe nur etwas gefragt», und lief weiter.

Nun die Reaktion meiner Schulklasse: «Gället Lehrere, dä Lehrer isch bsoffe gsi» (excusez l'expression), ein anderer Schüler: «Gället, dä Lehrer darf nümme Schuel ha, wenn's der Presidänt weiss.»

Und ich: «Jo, aber deheim säge die Schüeler, si heigi e tschente Lehrer, dä löi se la rouke!»

Wir hatten eine fröhliche, schöne Schulreise ohne Rauch.

Freundlich grüsst *A. . . .r, Lehrerin*

† Josef Bächler

Am 14. August 1961 ist in Bern der ehemalige Lehrer und Oberlehrer der Länggass-Schule, Josef Bächler, nach längerem Leiden gestorben. Am 5. Mai 1915 ist Josef Bächler mit der 80. Promotion des Staatsseminars in Hofwil eingezogen. Obwohl ein Jahr jünger, als die meisten seiner Promotionskameraden, fiel unser Freund Lehrern und Schülern durch seine Reife, sowie durch seine künstlerische Begabung bald auf.

Über seiner Kindheit hatte kein glücklicher Stern gewaltet. Sein Vater verstarb, als Josef erst halbjährig war, und seine Mutter musste als Filialhalterin für ihren Unterhalt und für denjenigen des Kindes sorgen. Und doch war es eine heitere, lebensfrohe Muse, die unsern Freund sein ganzes Leben hindurch begleitete. Dass Josef Bächler schliesslich noch Oberlehrer eines sehr grossen städtischen Schulkreises wurde, ist wohl auf seine berufliche Tüchtigkeit zurückzuführen; doch entsprach dieses schwere, administrative Amt seinen eigent-

lichen Anlagen gar nicht. Josef Bächler war zu allen Zeiten schriftstellerisch und auch als begnadeter Zeichner tätig; aber unter den obwaltenden Umständen konnte er sich nie seinen Neigungen entsprechend entwickeln, wie es der Wunsch seiner Jugendfreunde gewesen wäre. Leider mangelte es – dies soll nicht verschwiegen bleiben – auch an der verständnisvollen Förderung und Unterstützung, auf die eine Natur wie diejenige Josef Bächlers, dem jeder Geltungstrieb fehlte, angewiesen gewesen wäre.

Wieviel Achtung und Sympathie der Entschlafene aber in den Kreisen genoss, die ihn näher kannten, namentlich bei der stadtbernischen Lehrerschaft, zeigte sich am Tage der Beisetzung, im Krematorium des Bremgartenfriedhofes.

Lehrerinnen und Lehrer aller Jahrgänge fanden sich dort in grosser Anzahl ein, um ihrem Kollegen die letzte Ehre zu erweisen. Herr Pfarrer *Bühler* verstand es, im Rahmen seiner Abdankungsrede das Lebenswerk des Entschlafenen zu schildern und auch die Problematik zu beleuchten, die sich aus dem Gegensatz zwischen nüchterner Tagesarbeit und künstlerischem Wirken entwickeln musste. Die 80. Promotion fand sich an dieser Feier sehr zahlreich ein, und liess durch eine Ansprache ihres Präsidenten die grosse Trauergemeinde wissen, welcher Wertschätzung sich der Verstorbene im Kreis seiner Jugendgenossen erfreute.

Eine besondere Weihe erhielt die Feier durch den prächtigen Gesang unseres Jugendfreundes *Hans Gertsch* und durch die musikalischen Darbietungen von Frau *Schilling* (Violine) und *Otto Schaerer* (Orgel). Die künstlerisch hochstehenden Vorträge waren eine eindrückliche Ehrenbezeugung für den entschlafenen Freund und Verehrer aller Musen. Die ganze Feier mag der hinterlassenen Witwe Frau *Friedy Bächler-Kroneck* gezeigt haben, dass die Gemeinde derer, die um den Verlust ihres Gatten trauert, eine aufrichtig ergebene Gemeinde ist. *–e–*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Nyafaru Schulhilfe

Zur Besprechung der *Nyafaru Schulhilfe des BLV* versammelten sich Mittwoch, den 16. August, Vertreter einiger Sektionen im Bürgerhaus in Bern, um sich von *Miss Sheila Graham* aus Südrhodesien über die Lage der Afrikaner in Zentralafrika und ihre Selbsthilfe durch den African Development Trust (auf deutsch Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika) orientieren zu lassen. Als Mitarbeiterin an der «vordersten Front» dieses Werkes, als eine der wenigen Weissen, die sich von den nach Bildung und Verbesserung ihrer Lage lechzenden Afrikanern zur Kameradin und Lehrmeisterin berufen liess, konnte Sheila Graham Lichtbilder aus dem gemeinsamen Ringen um den heissersehnten Aufstieg zeigen. Als Kennerin der Lage in Südrhodesien und Nyassaland war sie die berufene Person, um alle aus unserm Kreis gestellten Fragen zu beantworten. Ihre Ansicht wurde von unserm bernischen Kollegen, Herrn Peter Kormann, der im Auftrag der MRA alle Gebiete Afrikas durchreist hatte, voll und ganz bestätigt.

Das Gehörte hat uns in unserm Vorhaben bestärkt, unsern Beitrag an die heute so notwendig gewordene Entwicklungsförderung zu leisten. Dass wir dies in einer direkten Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiss tun können, ist um so erfreulicher. Wir besprachen das weitere Vorgehen, um unserm Ziel – dem Aufbau der afrikanischen Dorfschule auf der Nyafarustation – in Südrhodesien näher zu kommen. Wir kamen überein, dass für alle Sektionen, die es wünschen, ein Orientierungsdienst geschaffen werden soll. Es soll jemand für Lichtbildervorträge über dieses Werk und speziell über die Errichtung der Nyafaruschule im nächsten Winter zur Verfügung stehen. *S.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Lehrerbibeltagung Ramisberg 1961 (9.–13. Oktober 1961)

Alle Lehrpersonen, Lehrerehepaare und Studierende sind herzlich eingeladen, an der diesjährigen LBT im Erholungsheim Ramisberg, Ranflüh i. E. teilzunehmen.

Herr Pfr. Fritz Eichin, Steinen, leitet die Bibelarbeit: Aus der Offenbarung Johannes. (Der Schöpfer und der Sohn/ Die apokalyptischen Reiter / Das Sonnenweib / Die Hure Babylon).

Herr Pfr. Poms, Basel, spricht über «Ein Jude hört den Ruf Christi» und «Jesus und der Eine Gott».

In diesen Tagen erneuter Kriegsdrohung ist es für uns, die wir die Jugend unterrichten, besonders wichtig, dass wir anhand der bibl. Prophezeiungen über die Zukunft der Welt neue Klarheit und Zuversicht gewinnen. Gleichzeitig geniessen wir einige Tage der Erholung. (Das ganze Programm ist fakultativ. Kosten ca. Fr. 45.—). Anmeldeformulare mit allen näheren Angaben sind zu beziehen bei Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben Be.

Anschliessend an die Tagung findet die Jahresversammlung des Schweiz. Evang. Schulvereins ebenfalls auf dem Ramisberg statt.

Wieder ein Bergese-Kurs in Bern
(2.–4. Oktober, Konservatorium)

Alle, die schon einen Bergese-Kurs erlebten, wissen um die fröhliche und lebendige Art dieser Lehrgänge, aber auch um die grosse Bedeutung dieses neuen Weges in der Erziehung der Kinder zur Musik. Von der ersten Minute an werden die Kursteilnehmer eingespannt, jeder findet Gelegenheit, sich mit der Technik der Orffschen Instrumente auf praktischem Wege vertraut zu machen. Es geht Prof. Bergese nicht um schöne Theorien, sondern um die tätige Aneignung seiner vielfach erprobten Methode.

Diese lebensnahe Musikerziehung in der Primar- und Sekundarschule, die den Schüler fesselt und begeistert, ist heute besonders wichtig, da ohne diese Hilfe die Jugend unfähig ist, wertvolles musikalisches Gut vom Schund zu unterscheiden. In schöpferischem, fröhlichen Singen, Spielen und Tanzen wird jedes Kind mit den Elementen der Musik bekannt gemacht. Und schon wird die oft verpönte Gesangsstunde zum Lieblingsfach der Kinder. Welch anderes Fach wäre imstande, derartig den ganzen Menschen, seinen Willen, seinen Verstand, seine körperlichen Fähigkeiten in so harmonischer und vergnüglicher Art zu erfassen.

Leider ist die Teilnehmerzahl aus praktischen Gründen beschränkt. Es empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung. Ein komplettes Orff-Instrumentarium steht dem Kurs zur Verfügung. Eine umfassende Literaturausstellung orientiert über Neuerscheinungen und Altbewährtes aus der Unterrichtsmusik. Angereichert mit vielen Anregungen und Kenntnissen wird jeder Kursteilnehmer heimkehren um dies in seiner Klasse anzuwenden, zum Nutzen der ihm anvertrauten Kinder. (Siehe auch S. 386.)

Kartonagekurs 2a in Bern, 17. Juli bis 12. August 1961
Leitung Ernst Isenschmid.

«Schachteln aus Papier, Schachteln aus Halbkarton, Kartonschachteln, eckig mit Hals, solche ohne Hals, andere mit Scharnier oder auch ohne Deckel, runde Schachteln ohne Hals, runde Schachteln mit Hals, Schachteln, Schachteln . . . bis sie Dir mit und ohne Deckel zum Hals hinaushängen», so bereitete mich ein Kollege auf den Kartonagekurs vor.

Nun ist die «Lehrzeit» vorbei, und die Lust am Verarbeiten der Produkte unserer Papierindustrie ist trotz der üblen Prophezeiung erst recht erwacht. Wer die Tücken des Materials kennt und den Weg sie zu meistern, den drängt es, diesen Pfad auch zu begehen. Und unser Leiter verstand es offensichtlich, uns vor Inangriffnahme jeden neuen Gegenstandes die entsprechenden Kunstgriffe beizubringen und die drohenden Klippen zu zeigen. Kein Wunder, dass so vieles prächtig gelang. Drum – wenn auch die nächste Arbeit noch mehr Schwierigkeiten erwarten liess – wurde sie dennoch guten Mutes angepackt. Nichts könnte in diesem Zusammenhang deutlicher für den Kurs sprechen, als der Feuereifer, womit wir Vierzehn uns in Buchbinderei versuchten. Eine recht ansehnliche Reihe schöner Einbände zeugt dafür, dass die Bemühungen von Meister und Schülern nicht umsonst waren.

Natürlich glaubt keiner von uns, mehr als ein Amateur zu sein, und zwar erst recht nicht nach der Exkursion in die Ausstellung «Der Buchbinder Hugo Peller, Solothurn» im Schweizerischen Gutenbergmuseum. Hier wurden wir mit einer Meisterschaft kunsthandwerklichen Wirkens bekannt, wie sie heute selten ist.

Nach diesem Schluss des Kurses trugen wir eine grosse Menge selbstverfertigter Dinge nach Hause, darunter solche, die nicht zum Ausführen mit den Schülern bestimmt sind. Aber gerade an ihnen haben wir unsere Hände geübt und das Können erworben, welches jenes Minimum an Überlegenheit erlaubt, dessen der Lehrer bedarf. Handhabung der Werkzeuge, Kenntnis des Materials und seine Behandlung, passendes Verzieren und Verkleiden der Gegenstände usw. haben wir erlernen können. So freut sich jeder, nun selbst Kartonage zu unterrichten und hofft sie auch für sich persönlich weiter zu betreiben.

Manchem werden dann dabei Erinnerungen an den frohen Kursgeist, an die gute Kameradschaft und auch daran aufsteigen, wie viel positiven Willen all die Kollegen in den Kartonagekurs 2a eigentlich mitgebracht haben. Jeder von ihnen wird mir beipflichten: Die vier Wochen im Knabensekundarschulhaus I waren eine schöne und in jeder Hinsicht gewinnbringende Zeit, wofür wir den Organisatoren, in erster Linie aber unserm Leiter, Ernst Isenschmid, herzlich danken! *A. O.*

VERSCHIEDENES

Die Stipendienvermittlung durch die Berufsberatungsstellen

Nach den Erhebungen des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge vermittelten im vergangenen Jahre die Berufsberatungsstellen unseres Landes an 8160 Stipendiaten 11 636 öffentliche und private Stipendien im Gesamtbetrag von 3,1 Mill. Franken. Im Vergleich zur ersten Erhebung im Jahre 1950 hat sich die Zahl der vermittelten Stipendien annähernd verdoppelt und der Gesamtbetrag mehr als verdreifacht. Die vom genannten Verband bearbeitete 4. Auflage des Schweizerischen Stipendienverzeichnisses befindet sich im Druck und wird als 350 Seiten umfassendes Handbuch demnächst auch im Buchhandel erhältlich sein. Das auf den neuesten Stand nachgeführte Tabellenwerk enthält detaillierte Angaben über rund 1200 öffentliche und private Institutionen, welche Beiträge an die berufliche Aus- und Weiterbildung ausrichten, sowie Textbeiträge namhafter Autoren über aktuelle Fragen des schweizerischen Stipendienwesens.

Für die Praxis

Zahlen für Staatskunde und volkswirtschaftliches Rechnen

Die Fiskaleinnahmen des Bundes im ersten Halbjahr 1961

Die Fiskaleinnahmen des Bundes im ersten Halbjahr 1961 beliefen sich auf 1528,8 Mio gegenüber 1456,5 Mio Franken in der gleichen Periode des Vorjahres. Davon entfielen auf: Zölle 610,2 (1960: 502,5), Warenumsatzsteuer 374,03 (320,4), Verrechnungssteuer 181,5 (146,03), Wehrsteuer 148,8 (300,9), Stempelabgaben 117,15 (86,8). Tabaksteuer 56,5 (68,4), Biersteuer 4,6 (3,8), Luxussteuer 0,2 (0,5) und übrige Abgaben (Preiszuschläge usw.) 35,5 (26,8) Mio Franken. Gegenüber dem Gesamtergebnis des ersten Quartals von 758,7 (639,6) Mio machen die Roherträge des zweiten Vierteljahres 770 (816) Mio aus.

Von den Zollerträgen der ersten sechs Monate dieses Jahres in der Höhe von 610,2 Mio Franken entfallen 403 (1960: 329,5) Mio auf Einfuhrzölle (ohne Treibstoff und Tabak), 164,25 (131,5) Mio auf Treibstoffzölle, 34,2 (35,9) Mio auf Tabakzölle und 8,6 (5,4) Mio auf Zollzuschläge.

Achmed, der erste Marabu im Tierpark

Freunde des Tierparkes haben schon oft den Wunsch nach einem Marabu geäussert. Nun ist er erfüllt: einer der beliebten Afrikaner steht im Freigehege bei den Pelikanen auf einem Bein und wartet auf Bewunderer. Achmed, der Neuankömmling, macht sich freilich nichts aus Pelikanen, und so frisst er ihnen nach Möglichkeit die Fische vor der Nase weg, denn er ist durchaus nicht schüchtern. Gerne hätten wir ein Paar gehabt, denn Marabu-Gatten halten treu zusammen, fassen sich zärtlich gegenseitig am Schnabel und «beklappern» sich nach Storchenart. Doch solch ein rührendes Bild bleibt wohl einer späteren Zeit vorbehalten.

Vorerst müssen wir uns mit Achmed begnügen, und schon diesen scheint der Händler nur mit Mühe aufgetrieben zu haben. Achmed nimmt sein Schicksal mit unerschütterlicher Ruhe und Überlegenheit hin, selbst wenn unverständige Menschen ihn nicht ernstnehmen. Er und seine Sippe haben ja seit jeher zum Lachen gereizt. Der kahle Kopf, das gemessene, bedächtige Schreiten bei vornübergeneigtem Rücken machen den Marabu in Kinderbüchern zur komischen Gestalt.

Der Vogel mit dem «Dudelsack»

Immer wieder erscheint er als Karikatur, so etwa als Zerrbild des würdevollen Philosophen mit den Händen auf dem Rücken oder des griesgrämigen Kanzleichefs mit spitzer Nase und dünnen Waden. Manche Eingeborene in Afrika geben ihm den Spitznamen eines «Generals», die Hottentotten den eines «Kapitäns». Zu allem Übel hat der Vogel, der tatsächlich alles andere als schön ist, einen *Kropf*, weshalb ihn denn auch die Araber «Abu Seïn», d. h. «Vater des Schlauches», «Schlauchträger» nennen. Er gehört nämlich zu den «Kropfstörchen». Dass es wissenschaftlich genommen gar kein Kropf ist, sondern ein langer Halssack, in welchem keinerlei Nahrung gespeichert wird, tut nichts zur Sache. Interessant ist aber, dass dieser Sack aufgebläht und ganz rot werden kann! Zoologen haben schon viel darüber diskutiert, was es mit diesem Sack für eine Bewandtnis haben könnte. Das ist bis heute ein Rätsel geblieben. Immerhin scheint er unter anderem Ausdrucksorgan zu sein wie die Kopf-Hals-Anhänge des Truthahns. Bei Angriffshandlungen schwillt er mächtig auf und verfärbt sich zugleich, um wieder zusammenzuschrumpfen und zu erblassen, wenn sich der Vogel beruhigt.

Ein ähnlich seltsames, völlig nacktes Gebilde trägt der Marabu zwischen weissen Federn am Grunde des Nackens, eine für gewöhnlich hochrosa getönte, geradezu leuchtende blasige Auftreibung, die auch erblassen kann, wenn der Vogel erschrickt.

Achmed und Konsorten psychologisch durchleuchtet

Wie so oft trügt auch beim Marabu das Äussere. Die stoische Ruhe, die er zur Schau trägt, ist nur Schein. Er ist ein kluger Vogel, der seine Umgebung gut beobachtet, jedoch unberechenbaren und plötzlichen Stimmungsänderungen unterworfen ist, die sich recht gefährlich auswirken können. So nähert er sich zutraulich einem Besucher, legt gar den Kopf auf den Zaun, um gekrault zu werden, doch wenn jener sich in aller Freundschaft nähert, bekommt er auf einmal einen Schrecken und stösst mit dem starken Keilschnabel gegen den nunmehr als

Feind betrachteten Menschen zu und zwar mit Vorliebe nach dem Gesicht. Im Zoo von Rom kam vor Jahren einer der Marabus eigens herbeigelaufen, um über das mehr als anderthalb Meter hohe Umfassungsgitter hinüber auf den Hut eines Kindes zu hacken! Man muss also auch vor Achmed auf der Hut sein!

Das kann sich freilich noch ändern. Reiseberichten zufolge sollen selbst alt eingefangene Marabus überraschend zahm und anhänglich werden.

Höchst geschickt, ja heimtückisch zeigen sich die Marabus, wenn es gilt, sich eine Beute zu verschaffen. Im allgemeinen sind es Aasfresser, und in Afrika gehören sie als «Gesundheitspolizei der Steppe» zu den geschützten Tieren, die sich oft zusammen mit unzähligen Geiern an den Resten eines gefallenen Tieres gütlich tun. Sie sollen als erste mit dem Schnabel die Bauchöhle aufschlitzen, ehe die Raubvögel mit ihren krummen Schnäbeln die Eingeweide herauszerren. Aber sie lieben auch lebende Beute.

In Gefangenschaft wissen sie zugeworfene Fische äusserst geschickt aufzufangen, aber sie gebrauchen ihren riesigen Schnabel auch gegen kleinere Vögel, etwa gegen junge Enten. Im Römer Zoo musste nach dem Bericht des ehemaligen Direktors während der Reinigung des grossen Teiches immer ein Mann auf die Marabus achten, damit sie keine schlechten Streiche verübten. Sie konnten stundenlang jeweils da lauern, wo das Drahtgitter die kleinste Lücke aufwies, um Entenkücken, die sich im Nachbargehege tummelten, am Kopf zu fassen, unter dem Gitter hindurchzuziehen und im Schnabel verschwinden zu lassen!

Unser Achmed ist also mit Vorsicht zu geniessen. Allzu grosses Vertrauen ist nicht angebracht. Als Warnung sei jedem Besucher des Marabus der Ausspruch von Wilhelm Busch mitgegeben:

«Scheinbar ruhet der Leib, aber der Geist ist wach!»

M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Erwin Schneiter, **Die Familie in unserer Zeit.** Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus, Nr. 10, 1961. Brosch. Fr. 2.50. Erhältlich durch den Verlag der Kunstanstalt Brügger AG, Meiringen.

Die neueste Erscheinung der Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus ist ein Vortrag ihres Zentralpräsidenten Erwin Schneiter anlässlich ihrer Mitgliedertagung 1960 in Aarau. Sie zeigt, und die Schule hat allen Grund sich darüber zu freuen, in welch positiver Weise diese Vereinigung heute ihre Aufgabe zu lösen versucht. Mit grosser Eindringlichkeit ruft der Vortragende die Elternschaft auf, die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder wieder vermehrt zu erkennen und auf sich zu nehmen und durch vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule diese im Interesse der Jugend in ihrer Aufgabe zu unterstützen. Wir sollten bei Gelegenheit Eltern auf diese Schrift aufmerksam machen.

Auch die früheren Schriften der Vereinigung dürften Eltern bei ihren Schwierigkeiten empfohlen werden. Es ist überhaupt an der Zeit, die anfänglichen Missverständnisse vor allem im Kanton Bern zwischen der Schule und der Vereinigung Schule und Elternhaus zu überwinden. Die aufbauende Arbeit der Vereinigung in verschiedenen Kantonen unter führender Mitarbeit namhafter Schulleute, die Herausgabe der wertvollen Schriftenreihe u. a. m. rechtfertigen das Vertrauen, das immer mehr der Vereinigung entgegen gebracht wird.

In der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus sind bisher erschienen:

Nr. 1, Hans Zulliger: «Das Kind denkt anders als der Erwachsene.»
Nr. 2, Dr. med. Marie Meierhofer: «Mein Kind soll sich gesund und froh entwickeln.» Die ersten Lebensjahre.
Nr. 3, Dr. phil. Fritz Schneeberger: «Unsere Jugend im Pubertätsalter.»
Nr. 4, Ernst Kappeler: «Aus meiner Schulmeistermappe», Gedanken zu aktuellen Erziehungsproblemen.
Nr. 5, «Kindererziehung in unserer Zeit», mit Preisen bedachte Arbeiten.
Nr. 6, Jacques Berna: «Schulschwierigkeiten als Folge seelischer Störungen.»
Nr. 7, «Ernst Balzli zum Gedenken», Sondernummer.
Nr. 8, PD Dr. Louis Wiesmann: «Gefährdete Weltanschauung der Jugend.»
Nr. 9, Helene Stucki: «Mutter, Kind und Spiel.»
Nr. 10, Erwin Schneiter: «Die Familie in unserer Zeit.»

P. Bamert

Günther Böhme, **Psychologie der Erwachsenenbildung.** Ernst Reinhardt AG. Basel. 109 Seiten. Kart. Fr. 5.50, Leinen Fr. 7.50.

Jeder Lehrer und Jugenderzieher müht sich um die Erkenntnis der psychologischen Situation seiner jungen Menschen. Als Hilfe stehen ihm da ungezählte Bücher zur Einführung in die Psychologie der verschiedenen Altersstufen des Kindes und des Jugendlichen zur Verfügung. Aber so gross die Zahl der psychologischen Schriften über den ersten Lebensabschnitt ist, so klein ist sie an solchen über die verschiedenen Lebensabschnitte des «erwachsenen» Menschen. (Wann ist er erwachsen, wann reif, wann gebildet?). Die vorliegende Schrift von Günther Böhme möchte in diese Lücke treten, indem sie vor allem die psychologische Situation jenes Erwachsenen darzustellen versucht, der nach Bildung verlangt. Die Schrift führt den Leser mitten in die brennenden Nöte der Wissensdurstigen und Bildungshungrigen hinein, schildert die seelische Unruhe der Betroffenen und macht die Wege zu ihrer Stillung psychologisch sichtbar. In dem 1. Kapitel: «Der Begriff der Bildung» fragt der Verfasser, was Bildung eigentlich ist und untersucht im 2. Kapitel «Bildsamkeit und Bildungserwerb» die Möglichkeiten, sich Bildung zu erwerben. Das Kapitel: «Der psychologische Hintergrund», zeigt, dass alle Erwachsenenbildung wesentlich Lebenshilfe sein muss, welche im folgenden «Exkurs über das Schlagwort» erläutert wird als Hilfe, dass der Mensch in einer Welt des Scheines und des Schlagwortes wieder zu sich selber komme, seine Gaben und Aufgaben, die Situation, in die er hineingestellt ist, erkenne und bejahe. Darum muss Erwachsenenbildung den Menschen lehren, dies ist der Inhalt des 5. Kapitels: «Lebendige Begegnung und vertieftes Gespräch», «wie der eine dem andern sich öffnen und ihm verständnisvill begegnen kann», denn nur in der Begegnung mit dem andern Menschen, im Offenwerden für den Nächsten, für Gott und für die Welt kann er zu sich selbst kommen. Das letzte Kapitel ist ein Aufruf an das «Sprachbewusstsein» und möchte auf die Wichtigkeit hinweisen, dass Erwachsenenbildung immer zum Gespräch als der im Grunde bildenden Begegnung hinführe, und lehre, dieses zu pflegen und im Gespräch miteinander zu bleiben.

Das Buch gibt allen, die sich mit Fragen der Volksbildung beschäftigen müssen, wertvolle Anregung. *P. Bamert*

Christian Roedel, **Pestalozzi und Graubünden.** Bei P. G. Keller, Winterthur 1960, 357 S., brosch. Fr. 25.–.

Die schweizerische Schulgeschichte der letzten zweihundert Jahre ist wegen der Vielfalt der inneren Verhältnisse und der mancherlei Einwirkungen von aussen schwer zu überblicken.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Das gilt besonders für die Landesgegenden, wo, wie auch im Kanton Bern, gründliche Untersuchungen über den Verlauf der vor allem auf Pestalozzis Wirken beruhenden Erneuerung der pädagogischen Leitgedanken und über ihre Verwirklichung noch fehlen.

Christian Roedel hat auf diesem Gebiet für die Ostschweiz, vor allem für Graubünden, eine Lücke gefüllt. In einer von Professor Arthur Stein betreuten umfangreichen und gründlichen Berner Dissertation ist er den verschlungenen Wegen des sich in bewegten Zeiten neu entfaltenden Schulwesens seiner Heimat nachgegangen. Schon vor dem Ausbruch der grossen Revolution versuchten aufgeschlossene Bürger im Seminarium Haldenstein und im Philanthropin Marschlins Erziehung und Bildung aus der Erstarrung zu lösen und zeitgemässen Erkenntnissen anzupassen. Pestalozzi kam durch Lavater und die Helvetische Gesellschaft mit diesen Versuchen in Berührung und wurde durch sie zu eigenen Überlegungen angeregt. Angesichts des nach dem Tode seines Gründers, Martin Plantas, in ein «Philanthropin» umgewandelten Seminariums wurde sein selbständiger Geist sich des Weltfremden und Verstiegenen der von Norden her eindringenden Heilslehren bewusst. Er kam dabei zur Einsicht, dass grundsätzlich jedem Zögling nach innerer Anlage und äusseren Verhältnissen eine eigene Erziehung zukäme.

Über das pädagogische Gebiet hinaus ins politische und soziale reicht die in einem zweiten Teil der Untersuchung behandelte Beihilfe, die Pestalozzi den bündnerischen «Patrioten» im Kampf gegen die schweren und, wie es sich bald zeigte, folgereichen Fehler leistete, welche die allein mächtigen Familien den Bewohnern der Untertanengebiete gegenüber begingen. Roedel untermauert und erweitert die Erkenntnis Alfred Rufers, dass Pestalozzi im Auftrag seiner Bündnerfreunde mehrere anonym erschienene Streitschriften gegen Machtmissbrauch und Rechtsbruch verfasst hat. Zu diesem Auftrag war es wohl weniger wegen der ursprünglich bündnerischen Herkunft Pestalozzis, als wegen seines schon früh bewährten furchtlosen Eintretens für Recht und Menschlichkeit und gegen Willkür und Standesdünkel gekommen. Dabei war er aber auch hier nicht nur der Gebende; die Einsichten und Erfahrungen, die er auf diesem Gebiete sammelte, kamen seinem späteren Wirken zugut.

Im dritten, dem umfänglichsten und abschliessenden Hauptteil behandelt Roedel die späteren Beziehungen Pestalozzis zu Bünden und seinen Einfluss auf das Schulwesen des 1799 in die Helvetische Republik, 1803 in die Schweizerische Eidgenossenschaft eingegliederten Gebietes. Für die weitere Erhellung der bündnerischen Schulgeschichte der neueren Zeit wird die Untersuchung grundlegend sein. Eine anregende Wirkung macht sich hoffentlich über die Kantonsgrenzen hinaus geltend; ist doch der Einfluss des grossen Kämpfers für das Recht, die Würde und die Freiheit des Volkes wohl weit herum auf dem Erdenrund und immer wieder zu spüren, aber stets und überall schwer zu fassen. Auch für den an der Forschung unbeteiligten Leser bieten die Ausführungen des Verfassers, die Zitate und die im Anhang abgedruckten Briefe und weiteren Dokumente viel Wertvolles. Um die Gestalt des bis zu seinem Ende mit sich selbst und der schnöden Welt um eine ihm vorschwebende Erfüllung ringenden Menschenfreundes reihen sich die von ihm in irgendeiner Weise Berührten oder auch stark und dauernd Ergriffenen. Sie suchten – im ganzen genommen nicht sklavisch, sondern oft recht selbständig – in den bündnerischen Volks- und Mittelschulen in seinem Sinne zu wirken. Es sind darunter menschlich und beruflich bedeutende Gestalten, wie etwa der Zürcher Johann Caspar von Orelli und der Bündner Christian Tester. Auch die katholischen Schulen des paritätischen Kantons verschlossen sich den Anregungen nicht, welche Pestalozzis Jünger in die Ostschweiz trugen. Männer wie Peter Kaiser übten ihr Lehramt aus in jahrzehntelanger treuer Hingabe an die einigenden und versöhnenden Ziele Pestalozzis. Sie verhalfen dadurch dem jungen Kanton zu guten Anfängen gemeinsamer Lösung der grossen Aufgaben der Erziehung der Jugend und Bildung des Volkes.

Die sorgfältige und wohlüberlegte, aber im Urteil zurückhaltende Untersuchung ist – und damit darf sie wohl als im guten Sinne pestalozzisch bezeichnet werden – ein Zeugnis dafür, dass der Geist wehet, wo und wie er will. *Karl Wyss*

Unsere Wald- und Holzwirtschaft. Bündner Schulblatt 1960, 5. Heft, 390 S. mit vielen Bildern, Fr. 5.—. Erhältlich durch *Christian Brunold*, Kassier des BLV, Gäuggelistrasse 49, *Chur*.

Das sorgfältig und reich ausgestattete Sammelheft ist eine stoffliche Fundgrube und bietet eine Fülle von Anregungen für den Unterricht. Die Verfasser der geschichtlichen, wirtschaftlichen und technischen Beiträge klären sachkundig und in anschaulicher Eindringlichkeit über die Bedeutung des Waldes und den Wert des Holzes auf. Der Überblick reicht vom Urzustand des Waldes bis zu der überlegten und schonenden Auswertung seiner Gaben und vielfältigen Schutz- und Hilfskräfte. Bei aller Sachlichkeit der Darstellung verraten viele Beiträge ein warmes Naturgefühl der Verfasser. Auch dadurch wird das in schöner Zusammenarbeit der Regierung, der wald- und holzwirtschaftlichen Verbände und des Lehrervereins Bündens geschaffene Sammelheft zu einem für Unterricht und Erziehung kostbaren Geschenk, das über die Kantonsgrenzen hinaus Beachtung und Verwendung finden wird.

Karl Wyss

Anton Strobel, **Die Arbeitsweise der Landschule,** mit besonderer Berücksichtigung der produktiven Stillarbeit. Vierte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 400 Seiten. Mit vielen Skizzen und Strichzeichnungen. Verlag Ludwig Auer Cassianeum Donauwörth. Preis DM 14.80.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte man über dieses Buch viele Worte machen. Von einem erfahrenen Praktiker für den Praktiker, in erster Linie den Anfänger, geschrieben, bietet es vorallem im ersten und zweiten Teil («Grundzüge einer Landschuldidaktik» und «Praktische Beispiele produktiver Stillarbeit») eine Fülle treffender Hinweise und Anregungen. Freilich ist es keine Sammlung fertiger Rezepte, die man kurz vor Unterrichtsbeginn noch schnell aufschlagen und eines der «Menus» gleich anrichten könnte. Aber man nehme es einmal in den Ferien zur Hand, schaffe es gründlich durch, versuche danach in seinem Sinne die kommende Arbeit zu planen und später auch durchzuführen. Voraus wäre freilich noch eines zu beachten: Schon im Titel und erst recht im Buch steht von *Arbeit* geschrieben. Wer mit Schülern will arbeiten können, muss vorher selber tüchtig gearbeitet haben. Insofern ist es kein bequemes, umsomehr ein empfehlenswertes Buch.

Hans Egger

Humor – Besinnung

Die Pfahlbauer

standen im Mittelpunkt des Heimatunterrichtes

«... Wo der See nicht tief war, schlugen sie Pfähle in den Seeboden und bauten auf diesen ihre Hütten auf», dozierte der Lehrer.

Fragten die Kinder: «Wie konnten sie im See draussen Pfähle einschlagen?»

«Ei, welche Frage! Doch vom Floss aus!» war die selbstsichere Antwort des Lehrers.

«Ist denn das Floss nicht gekippt, wenn sie alle auf einer Seite des Flosses standen und Pfähle einschlugen?» fragten die Buben weiter.

Seiner ersten Eingebung folgend, «erklärte» der Lehrer auch diese Situation: «Als sie das Floss bauten, sparten sie in der Mitte ein grosses Loch aus. Durch dieses versenkten sie jeweils die Pfähle und rammten sie so ein.»

...

«Wie ruderten die Pfahlbauer dann weiter, wenn sie einen Pfahl eingeschlagen hatten?» wollten die Bengel jetzt noch wissen. -l-

L'ECOLE BERNOISE

Réminiscenses

(Fin)

Les deux fils de Charles-Ferdinand Morel, le doyen, pasteur de la paroisse de Corgémont, fréquentèrent le gymnase de Bienne à ses débuts. Leur correspondance à leurs parents nous apporte de précieux témoignages sur cette époque, et sur la vie au collège. Jules, l'aîné, qui fut plus tard médecin à Saint-Imier, séjourna à Bienne en 1818 et 1819, soit dans les débuts du gymnase, et il poursuivit ses études au collège de Delémont. Son frère Charles fréquenta le gymnase de Bienne de 1821 à 1824, et ses lettres renferment de précieux documents, non pas seulement sur lui-même et sur ses relations familiales, mais sur ses études. Ces notes personnelles ne manqueront pas d'intéresser nos lecteurs.

Il entra au collège à treize ans, après avoir suivi le premier enseignement, comme son frère Jules et sa sœur Cécile, dans la maison paternelle. La vie d'internat devait lui paraître monotone, après les belles années passées dans son village, auprès des siens.

Il envoie de fréquentes lettres à ses parents. Dans la première, il déclare: «Je suis très bien au Collège. J'ai fait quelques connaissances.»

Dans les lettres suivantes, ce sont des nouvelles personnelles, parfois touchantes, parfois amusantes: «Aujourd'hui, c'est la revue, mais je ne peux pas y aller parce que j'ai les arrêts...» Il ne dit pas pour quel crime il était puni! «Je me porte très bien, je m'accoutume de plus en plus...» «Je me réjouis beaucoup de revoir la Mama, il me semble déjà que je l'embrasse...» Une maman à laquelle les trois enfants demeurèrent profondément attachés tout au long de leur vie.

Il lui écrit le 12 janvier 1822: «Chère Mama, je te dirai que je n'ai pas du tout l'ennui (c'est la bonne vérité), mais ce que je n'aurais jamais cru moi-même, c'est que bien loin d'avoir l'ennui je suis joyeux et content...»

Mars 1822: «Je n'ai pas été au bal masqué... Hier, nous avons été avec nos fusils dans les champs et nous avons fait des décharges qui sont assez bien allées...»

Une fois par mois, il envoie ses notes à ses parents – des notes brillantes, qui annoncent le futur médecin de talent. Il était resté au collège pendant les fêtes de l'an, et il joint à ses notes et à ses vœux la rédaction suivante:

«La nature est toute changée. Il n'y a pas longtemps que tout était joyeux et gai. Le sol bienfaisant donnait la vigueur et la force à tout ce qui respire. Etions-nous fatigués, nous allions dans une forêt ou sur une prairie; nous trouvions des sièges de mousse pour nous reposer, et nous écoutions avec un grand plaisir le ramage des habitants des bois, qui semblaient remercier, par leurs douces chansons, celui qui prend soin d'eux. Un gazon parsemé de fleurs embaumait l'air, les champs couverts de moissons, les arbres pliant sous les fruits, la rivière sillonnant ces prairies, tout contribuait à faire un charmant paysage. Mais à présent tout languit, la nature est morne et silencieuse, la neige est venue et le froid, les oiseaux s'en sont allés...» Et la description romantique et naïve se poursuit sous la plume du petit campagnard exilé dans la ville.

Au retour d'une visite des élèves du gymnase de Bienne à leurs camarades bernois, Charles Morel fait un récit détaillé de ces journées de fêtes à ses parents:

«Vous savez que l'automne passé, la ville de Bienne invita les jeunes gens de l'école verte de Berne à venir passer quelques jours ici. Je crois aussi vous avoir dit que les deux collèges exercèrent ensemble, qu'ils eurent un bon goûter en plein air, et qu'on leur donna une partie à l'Isle de St. Pierre, où ils s'amusèrent beaucoup, et qu'en un mot, ils eurent beaucoup de joie et de plaisir.

»La ville de Berne invita à son tour les jeunes gens de Thoune, de Berthoud et de Bienne. A la nouvelle de cette fête, nous eûmes une grande joie; dès lors on ne pensa plus qu'à aller exercer, qu'à se mettre en ordre, et qu'à faire tous les préparatifs nécessaires. On choisit deux des plus grands d'entre les écoliers pour sapeurs; tout le monde se fit faire des gibernes; les officiers et les sous-officiers se procurèrent des sabres; les uniformes auxquels il manquait quelque chose furent arrangés, enfin tout fut mis en ordre.

»Un écolier de Berne qui a le grade de lieutenant vint quelques jours avant que l'on partît pour nous mettre au fait des manœuvres que nous devions y faire, car notre maître d'exercice n'était pas en état de nous les faire faire. Enfin, la veille du départ, les bourgeois ayant témoigné l'envie de nous voir tout équipés, nous allâmes à la place où nous avons coutume d'exercer; et lorsque nous revînmes, on nous lut ce que nous avions à observer à Berne: de ne pas nous laisser voir dans les auberges et dans les cafés, et en général de nous conduire convenablement.

»Enfin le jour tant désiré arriva. De grand matin les tambours battirent le réveil. Quand tout le monde fut rassemblé, on partit entre 5 et 6 heures. C'était le 1er mai. Le temps qui auparavant était mauvais se remit au beau; le ciel qui était couvert de nuages devint serein, de sorte que tout favorisait notre voyage.

»Un Monsieur de Frienisberg avait écrit à Monsieur le Baillif de Nidau qu'il nous donnerait à dîner. Nous nous réjouissions de manger quelque chose, car comptant sur le dîner, nous n'avions pris que très peu de chose dans nos sacs. Mais, hélas! nous fûmes cruellement trompés dans notre attente. Ce Monsieur dit qu'il ignorait que nous viendrions ce jour-là, et que par conséquent il n'avait rien préparé. Il fallut donc nous contenter d'un morceau de pain et de fromage, et pour nous désaltérer, d'un mauvais verre de vin. Après avoir pris ce frugal repas, nous chantâmes quelques pièces (la jeunesse avait gardé ses droits!), et nous nous remîmes en route. Nous ne nous arrêtâmes pas jusqu'au Pont-Neuf; après nous être reposés là une heure, un de nos jeunes gens, qu'on avait envoyé en avant, vint nous dire qu'il avait vu des jeunes gens de l'école verte qui venaient à notre rencontre. Nous nous mîmes vite en rang, et au bout d'un tiers d'heure nous les rencontrâmes. Leur colonel nous dit quelques mots par lesquels il nous témoigna le plaisir qu'il avait de nous voir, et son désir de nous faire passer des moments aussi agréables que lui et ses camarades en avaient eu dans notre ville. Après qu'il nous eût dit cela nous nous remîmes en marche, et fîmes halte

devant la maison des Orphelins. C'est là qu'on nous distribua nos billets de logement. Nous fûmes reçus avec une sincère amitié. On avait un si grand désir de posséder de ces jeunes hôtes, qu'un grand nombre de très bonnes maisons n'en eurent point, on les arrachait, pour ainsi dire, des rangs.

»Le lendemain matin les quatre collèges allèrent deux par deux à l'Eglise du St. Esprit, où ils furent reçus par une belle musique. Des maîtres de cérémonie nous assignèrent nos places. La solemnité commença par un discours de Monsieur le Professeur Wyss; ensuite s'avança le collégien Weyermann, qui fit un discours sur l'amitié. Puis on nous donna des médailles qui d'un côté portent les armes de Berne, de l'autre cette inscription: Sunt magnae puerum amicitiae in concordia civium partes.

»L'après-midi, les trois collèges de Berne, Berthoud et de Bienne allèrent s'exercer sur la Schützenmatte. Une foule immense de spectateurs s'y étaient rassemblés. Les collégiens de Thoune furent spectateurs, car ils n'ont pas de fusils, ils tirent à l'arbalète. Une partie des collégiens de la maison des Orphelins amenèrent deux canons. Notre commandant Weyermann était à cheval. Nous restâmes là jusqu'à 5 heures. Le soir nous fûmes donner des sérénades à Monsieur le Chancelier de l'Académie, à LL. EE., etc. Dès que nous avions chanté une pièce, quatre jeunes gens de Thoune sonnaient du cor.

»Le lendemain fut consacré à aller voir le musée, la bibliothèque, l'arsenal, etc. L'après-midi était attendu avec une grande impatience. A une heure tout était rassemblé. Nous sortîmes de la ville pour aller sur le Wylerfeld, qui est une grande place d'armes à une demi-lieue de Berne. Le soleil était brûlant. Nous étions précédés par la musique militaire. Arrivés là, on nous donna un moment de repos. Puis nous reprîmes nos armes et on nous distribua nos cartouches; chacun en reçut vingt. Je n'ai pas besoin de vous dire qu'il y avait une foule innombrable de spectateurs, tant de la ville que de la campagne. Avant chaque décharge, on tirait deux coups de canon. Pendant que nous faisions cet exercice à feu, les collégiens de Thoune tiraient à l'arbalète à un autre endroit. Lorsque toutes les cartouches furent tirées, on nous fit passer sous des tentes, où un bon goûter nous attendait. Lorsque nous retournâmes le soir à huit heures, nous eûmes une agréable surprise. Les habitants de la rue par laquelle nous devions passer avaient préparé à la hâte une très belle illumination. Je dis à la hâte, car le programme portait que nous reviendrions à sept heures; mais voyant que nous restions plus longtemps, chacun se mit à l'œuvre pour nous préparer cette surprise.

»Le dimanche, jour fixé pour notre départ, nous quittâmes à regret une ville où nous avions été reçus avec tant d'amitié, et où nous avions eu tant d'agréments. Le corps bernois qui était venu à notre rencontre nous accompagna jusqu'à Bienne. Nous dînâmes à Aarberg et à 7½ heures nous arrivâmes à Bienne en très bonne santé, seulement un peu fatigués.

»Voilà, mes chers parents, à peu près comment la chose s'est passée. Bien des compliments à tout le monde. Votre dévoué fils *Charles.*»

L'histoire se répète. Le Corps de jeunesse, qui a remplacé l'ancien Corps des cadets de la ville de Bienne, a fait visite à l'Hyspa. Les journaux ont publié des photos de cette belle phalange de jeunes gens, coquettement vêtus de kaki, jambes et bras nus, marchant en groupes bien ordonnés par les rues de la capitale, précédés de leur fanfare. Ils ont visité les stands de l'exposition, apprécié toutes les innovations d'ordre scientifique et sportif, et ils ont fait sur la place de fête des démonstrations de leurs exercices habituels: concours, jeux, préliminaires. Devant le Parlement qu'ils avaient visité, M. le président de la Confédération, M. Wahlen en personne, leur a adressé la parole. Toute la visite s'est faite en une seule journée, alors que leurs prédécesseurs, qui avaient fait le trajet aller et retour à pied, étaient restés plusieurs jours en route. L'«Ecole bernoise» publiera-t-elle le récit de cette journée à l'Hyspa, en parallèle avec la vivante description qu'avait faite Charles Morel à ses parents, d'un voyage comparable à celui des collégiens de notre temps? La comparaison ne manquerait pas de piquant!

Le séjour de Charles Morel au gymnase de Bienne se poursuivit jusqu'en 1824. Il fréquenta ensuite l'académie de Berne, en qualité d'étudiant en théologie; mais bientôt il se destina à la médecine et il étudia à Paris, dans plusieurs universités allemandes, avant d'occuper avec distinction un poste de médecin à Fleurier. Ses dernières lettres à ses parents, datées de Bienne, révèlent son indépendance de caractère et une maturité croissante. En février 1824, il entretient ses parents... de sa garde-robe; s'adressant à son père, il écrit:

«Lorsque je vins à Bienne, tu m'avais dit que tu t'y rendrais dans peu de jours pour m'acheter une anglaise, mais tu ne viens pas... Si je te fais observer ceci, c'est que c'est ma garde-robe qui, les jours suivants, vint me plaindre de sa pauvreté. – En effet, me dit-elle, comment veux-tu y tenir plus longtemps? Je n'ai plus qu'un habit à te fournir et pour les jours et pour le dimanche. Considère, continue-t-elle, l'état où tu te trouves. Cet habit, le seul bien qui te reste, ne peut durer toujours, il faut qu'il cède, comme toute autre chose, à la dent destructrice du temps; et si un accident, pour comble de malheur, se liguant avec la vieillesse, l'allégeait un beau jour d'un morceau, lui déchirait une manche, ou quelque autre partie, de quoi te revêtirais-tu?...»

Notre propos était de parler des débuts du gymnase de la ville de Bienne. Il ne saurait plus être question de poursuivre la lecture des innombrables lettres, de plus en plus intéressantes, que Charles Morel continua d'envoyer régulièrement à ses parents, de Paris et d'ailleurs. Pourtant, une telle investigation serait bien tentante. Ce jeune homme, doué, comme son père, comme sa mère et comme son frère et sa sœur des plus beaux dons de l'esprit et du cœur, se révéla fils et frère compréhensif, affectueux et spirituel. La formation qu'il avait acquise dans sa famille, puis au cours de ses études, fit de lui un être exquis, et ses réactions aux circonstances mouvementées de l'existence révèlent une personnalité attachante et originale dont il faudra bien parler plus longuement un jour.

Quant au gymnase de la ville de Bienne, il ne cessa de se développer, réalisant largement les espoirs que ses créateurs avaient mis en lui. Il passa par des hauts et des bas, il fut même supprimé pendant un certain temps,

au profit des écoles moyennes de la cité, par une bourgeoisie inquiète de son influence. Recréé définitivement en 1902, installé dans le majestueux édifice qui domine la ville, il a résolu hardiment le problème du bilinguisme qui s'était posé dès les premières années de son existence, par la création d'une section française indépendante. Parallèlement au gymnase jurassien de Porrentruy, il répond pleinement aux aspirations intellectuelles du peuple jurassien. Le rêve de Charles Neuhaus, du doyen Morel et des patriotes éclairés de leur génération s'est réalisé au-delà de toutes leurs espérances. *C. J.*

NECROLOGIE

† David Vuille

David Vuille, ancien instituteur à Bienne, vient de s'éteindre. Il était né à Saint-Imier, le 30 mars 1894.

Admis à l'Ecole normale de Porrentruy au printemps 1909, il fut diplômé au printemps 1913. C'est d'abord à Nods, puis à Prêles, qu'il exerça son beau métier. Ces années furent malheureusement hâchées par les périodes

de service actif. En 1918, il reprit la classe supérieure de Madretsch, laissée vacante par Henri Perret qui venait d'être désigné comme directeur du Technicum du Locle. Madretsch était, en ce temps-là, une commune autonome. Lors de la fusion avec Bienne (sauf erreur en 1923), David Vuille entra au service de cette dernière ville, où il enseigna jusqu'en 1945, date de sa retraite. Il avait alors à son actif 32 ans de service.

La santé quelque peu déficiente de son épouse l'engagea à chercher un climat plus doux et il se fixa bientôt à Chardonne, où il rendit encore de précieux services à ses concitoyens vaudois.

Atteint, dès le début de cette année, d'un mal qui, hélas, ne pardonne guère, David Vuille s'est éteint, mercredi 16 août dernier, à l'hôpital de Vevey où l'on avait dû le transporter. C'est au crématoire de cette dernière ville que les honneurs lui furent rendus, le vendredi 18 août, en toute intimité.

L'«Ecole bernoise» présente à sa famille ses condoléances bien sincères. *C. J.*

Chronique de la langue

Martinet et **«tape-tapis»**. – Je reviens à cette expression peu plaisante de *«tape-tapis»* afin d'en proposer l'équivalent français que je n'avais su trouver dans ma chronique du 5 mars 1960. L'instrument ainsi désigné ayant presque complètement disparu depuis qu'existe l'aspirateur, mes recherches n'en furent que plus difficiles et mes questions mirent plus d'un Français dans l'embarras. Toutefois, je crois pouvoir apporter ici une réponse définitive à cette question, bien que je n'aie pas encore en main le résultat des recherches entreprises à ce sujet par M. et Mme R. Horville, jeune couple fort sympathique de professeurs parisiens, qui ont l'amabilité de m'aider dans mes investigations lexicologiques. Comme on pouvait s'y attendre, le terme français correct pour désigner un objet qui fut assez usuel ne devait pas être un mot rare. En effet, il est connu de chacun, même en Suisse romande, mais avec une acception particulière, la seule que lui connaissent aussi la plupart des Français. Vous savez fort bien que beaucoup de mères, chez nous, menacent leurs marmots du *«tape-tapis»*. Supposez que cet instrument ne soit plus employé pour le nettoyage des tapis et des vêtements. Cela n'empêchera pas la mère excédée par la mauvaise conduite de ses enfants de proférer la même menace. Et, dès lors, le *«tape-tapis»* ne serait plus connu que comme un instrument de correction corporelle. Eh bien, il en est allé exactement de même du *martinet* qui, avant d'être utilisé pour fustiger les enfants, servait à battre les habits. C'est au début du siècle dernier que le mot *martinet* a désigné un *fouet* formé de plusieurs cordes ou lanières de cuir fixées à un manche, tel que le représentait encore une gravure dans les anciennes éditions du *Petit Larousse*. L'instrument fait de joncs tressés et qui se termine par un enchevêtrement de boucles plates me semble être apparu beaucoup plus tard en France. On m'a affirmé l'avoir eu vu dans le Lyonnais où il était dénommé *martinet*. Certains pourraient objecter que ce *martinet*-là n'est pas, à proprement parler, un *fouet* utilisé pour le nettoyage des vêtements. Certes, mais son usage est le même. En outre, le mot *martinet* n'implique nullement l'idée de *fouet*; il s'emploie au sens qui nous intéresse soit par métaphore du mot *martinet* désignant un marteau de forge, soit par dérivation du nom *Martin* pris par plaisanterie au sens de *bâton* et que l'on rencontre le plus souvent sous la forme *Martin-bâton*: (...) *je la batteray en tigre, si elle me fasche.* Martin baston *en fera l'office* (Rabelais, III, 12). La Fontaine donne à *Martin-bâton* et à *Martin*, par abréviation, le sens d'ânier ou d'homme armé d'un bâton:

«Oh! oh! quelle caresse! et quelle mélodie!
Dit le maître aussitôt. Holà, Martin-bâton!»
Martin-bâton *accourt : l'Ane change de ton.*
(*Fables, IV*, 5)

Ceux qui ne savaient pas la ruse et la malice
S'étonnaient de voir que Martin
Chassât les lions au moulin (l'Ane vêtu de la peau du Lion).

Lourd marteau mécanique ou bâton, peu importe l'origine; le mot *martinet* convient parfaitement pour

désigner l'instrument servant à battre les habits. Tous les dictionnaires lui reconnaissent cet usage. Un peu plus robuste quand il sert à battre les tapis, le *martinet* utilisé chez nous n'en reste pas moins un *martinet*. Et, répétons-le, si le mot *martinet* n'est plus synonyme, pour certains, que de l'ancienne escourgée, c'est que celui de la ménagère n'est guère connu dans la région où ils habitent.

Bannissons donc cette expression disgracieuse de «*tape-tapis*», d'autant plus incorrecte que, comme je l'ai déjà dit, on ne «*tape*» pas un tapis mais qu'on le *bat*. Oubliez de même *houssine* que j'avais vaguement suggéré: le mot existe... dans les dictionnaires seulement. J'avais d'ailleurs précisé que ce mot ne désigne qu'une simple baguette (de *houx* à l'origine). Enfin, un enfant ne sera plus menacé du «*tape-tapis*» mais du *martinet*, et ainsi chacun se comprendra de Genève à Caen et de Porrentruy à Bordeaux. *Marcel Volroy*

A L'ETRANGER

République fédérale d'Allemagne. *Une ville allemande agit contre la délinquance juvénile.* Castrop Rauxel, ville de charbonnages du bassin de la Ruhr, a vu diminuer de moitié, en deux ans, le nombre des délits commis par des adolescents. Préoccupés par le développement de la délinquance juvénile, des mineurs, des médecins, des ecclésiastiques, des commerçants, des pédagogues, des fonctionnaires de la police créèrent un groupe de travail pour l'aide aux jeunes et élaborèrent un plan prévoyant trois modes d'action: distraction, éducation, lecture.

On commença par retirer des dancings les jeunes ouvriers des charbonnages qui disposaient de trop d'argent et on organisa des bals réservés aux jeunes: le succès fut immédiat. Ensuite on déclara la guerre à la littérature de bas-étage. Les journaux de la ville ouvrirent des rubriques où les jeunes donnèrent leur avis sur leurs lectures.

L'été dernier on organisa des excursions et des cours éducatifs où l'on enseignait aux jeunes leurs droits et leurs devoirs de citoyens. Aux jeunes quittant les bancs de l'école on distribue une brochure où, en même temps qu'un exposé des activités qui s'offrent à eux, ils peuvent trouver ce conseil: «Si vous vous sentez délaissé et seul, venez à nous! Nous sommes là pour vous aider et aucun de vous ne doit se croire frappé d'exclusion!»

De grandes entreprises industrielles et les autorités de l'enseignement ont prêté leur appui à cette campagne, sous forme de subventions dont le total a atteint jusqu'ici dix mille marks. *Unesco*

Espagne. *Lutte contre l'analphabétisme.* Le Conseil national, dont la tâche est de réduire l'analphabétisme dans l'ensemble du pays, a mis sur pied une campagne d'alphabétisation qui a débuté en octobre 1960. Cette campagne doit toucher environ 2 700 000 individus de plus de dix ans qui, selon les estimations officielles, manquent des connaissances élémentaires en lecture et en écriture. *BIE*

Nouvelle-Zélande. *Le maître conducteur d'autobus.* Les enfants dont le domicile est éloigné de l'école bénéficient de diverses facilités. Les écoles peuvent être desservies par des autobus souvent conduits par le maître d'école, qui reçoit alors une indemnité supplémentaire. D'autre part, si un des parents transporte dans sa voiture plusieurs enfants se rendant à la même école, il est remboursé par les autorités scolaires. Enfin ces dernières peuvent financer l'achat d'un petit bus par plusieurs familles voisines groupant les enfants pour les mener à l'école. *BIE*

DIVERS

Cours de volleyball

L'AJMG organise un cours de volleyball à l'intention du corps enseignant primaire et secondaire du Jura-Nord. Ce cours est recommandé par M. l'inspecteur cantonal de gymnastique et les commissions d'écoles voudront bien accorder le congé nécessaire. Lieu du cours: Porrentruy. Date: samedi 23 septembre. Direction: F. Boder. Rassemblement: 9 heures, Centre sportif du Banné. Licenciement: samedi à 17 heures. Assurance: à la charge des participants.

Inscriptions: auprès de F. Boder, Bubenberg 34, Bienne, jusqu'au *lundi 18 septembre 1961*. Toute inscription rend la participation au cours obligatoire. Remboursement des frais de voyage aux membres de l'association.

La télévision à l'école

En Europe, seuls trois pays ont organisé sur le plan national des programmes de TV pour les écoles: France (1951), Royaume-Uni (1957). Italie (1958); d'autres pays ont réalisé des programmes sur le plan expérimental: Belgique, Pays-Bas, Suisse, Allemagne (Hambourg). Tandis que le Royaume-Uni destine ses émissions aux élèves de l'enseignement secondaire, l'Italie à ceux du premier cycle de l'enseignement technique, la France s'adresse aux enseignements primaire, secondaire et technique. Une action se dessine en faveur d'une collaboration internationale qui porterait sur la technique, l'information des producteurs et sur l'organisation des programmes. *BIE*

«Fraternitas»

Un comité de rédaction composé de jeunes gens et jeunes filles de six pays européens a pris l'initiative de publier périodiquement, sous les auspices du mouvement «Fraternité mondiale», un journal international destiné à la jeunesse.

Le journal paraît simultanément en quatre éditions (allemande, anglaise, française et italienne). Chacune comporte trois pages d'articles rédigés soit dans l'une, soit dans l'autre des quatre langues, mais la dernière page est tout entière dans la langue de l'édition.

Un premier numéro a été publié à la fin de 1960 par les soins d'un comité de rédaction italien; une équipe de rédaction allemande vient de faire paraître le second numéro; le troisième sera confié à un groupe de rédacteurs belges. Chaque numéro, abondamment illustré, est consacré à des problèmes de compréhension et de coopération internationale intéressant particulièrement la jeunesse. Tous les jeunes sont invités à collaborer, par l'envoi d'articles et de photos, à «Fraternitas», place des Nations, Genève, Suisse.

BIBLIOGRAPHIE

Revue analytique de l'éducation. Publication de l'Unesco, paraissant tous les trois mois. Abonnement, un an 7 NF; prix du numéro, 2 NF. Agent pour la Suisse: Librairie Payot, 40, rue du Marché, Genève.

Le nº 1 de 1961 est consacré intégralement à «L'enseignement de la géographie». Le texte a été établi à l'aide d'une documentation reçue des Etats membres de l'Unesco, auxquels il avait été demandé de fournir des bibliographies annotées sur l'enseignement de la géographie dans leurs écoles primaires et secondaires, en accordant une attention particulière aux catégories de publications suivantes:

1. Lois, décrets, dispositions législatives et autres instructions officielles concernant les programmes d'études et la méthodologie.

2. Instructions et manuels à l'usage des maîtres sur la manière d'enseigner la géographie, l'équipement des salles de géographie et l'interprétation des textes législatifs en vigueur.

3. Publications concernant la théorie, méthodologie et philosophie de l'enseignement de la géographie.

L'introduction, intitulée «La place de la géographie dans un enseignement adapté à l'époque moderne», est due au professeur Benoît Brouillette, de l'Université de Montréal, qui est le président de l'Union géographique internationale. *B.*

M. Gilotin, **Avec nos dix Doigts.** Travaux manuels. Collection «Dans la classe des petits». Une collection de 112 feuilles perforées, de 16 × 24 cm., dans un classeur à boucles, avec figures et texte sur une seule face de chaque feuille. Editions Delachaux & Niestlé S. A., 4, rue de l'Hôpital, Neuchâtel.

Utilité du livre-classeur. La présentation sur fiches permet de prendre dans le classeur la leçon dont on a besoin uniquement et de l'avoir tout entière sous les yeux avec son texte et ses dessins. Elle facilite ainsi la manipulation des feuillets que l'on peut enlever, remettre, compléter, supprimer à volonté. Ce fichier se développera grâce aux documents qu'y ajoutera l'enseignant, et le livre classeur deviendra un centralisateur de travaux manuels. C'est dans ce but que l'auteur met à disposition des fiches de même format, laissées en blanc, à la fin du livre.

Comment employer le livre?

a) Composition d'une fiche: Chaque page est partagée en deux parties: Recto: la partie de droite réservée au texte, la partie de gauche réservée aux dessins. Verso: collage de documents personnels que l'enseignant peut compléter en ajoutant de nouvelles fiches qu'il aura remplies selon ses trouvailles personnelles.

b) A la fin du classeur on trouve un répertoire des fiches classées mois par mois et un répertoire où elles sont classées par techniques.

c) L'auteur propose des fiches classées par mois, mais chacun peut les utiliser en suivant ses thèmes d'activités, souvent liés au déroulement des saisons.

La souplesse de cette méthode de travail permet à l'enseignant de modifier le classement selon le niveau de ses élèves et les particularités de son organisation scolaire. Chaque fiche est claire, précise, facile à suivre.

Les matières les plus variées (coquillages, anneaux, laine à matelas, pâtes alimentaires, ficelles, fleurs, paille, raphia, etc.), et les procédés les plus divers (mosaïque, couleurs, flocage, tissage, feutrine, vannerie, etc.) sont appliqués dans l'élaboration, le montage ou la fabrication de multiples objets.

Le but essentiel de la méthode de M. Gilotin est de délier les doigts des petits élèves et de leur faire produire quelque chose. «Avec nos dix Doigts» peut être vivement recommandé à tous les enseignants des jardins d'enfants, des classes spéciales et des premières années scolaires. *X.*

Freie Pädagogische Vereinigung

XVI. Studien- und Übungswoche in der Schulwarte Bern

2.–7. Oktober 1961

Die Pädagogik Rudolf Steiners als Impuls zu einer neuen Erziehungskunst

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
9.00–10.30	Der Standort der Pädagogik im geistigen Ringen der Gegenwart Dr. E. Lauer Basel	Menschenerkenntnis als Grundlage der Erziehung Die Dreigliederung des leiblichen Organismus Dr. med. L. Vogel, Ulm	Die drei Grundkräfte im Seelenleben des Kindes Heinrich Eltz Steffisburg	Der Aufbau des Lehr- und Stoffplans Werner Spalinger Zürich	Die Unterrichtsgestaltung Ernst Bühler Biel	Neue Wege zur Entfaltung erzieherischer Kräfte im Lehrerberuf Robert Pfister Thun
11.00–12.20	Referate und Aussprachen zum Unterricht einzelner Fächer Beitrag aus der Unterstufe Rosa Zumbühl Bern	Singen und Musizieren Max Widmer Bern	Geographie Fritz Eymann Interlaken	Geschichte Heinrich Eltz Steffisburg	Naturkunde Robert Pfister Thun	Chemie Gerhard Ott Hannover
15.00–16.30 16.50–18.20	Künstlerische und praktische Übungskurse (im Schulhaus Wylergut): Eurythmie: Margrit Lobeck, Zürich. Sprachgestaltung: Hilde Jordi, Bern. Malen: Max Schenk, Zürich. Experimentieren in der Chemie: Gerhard Ott, Hannover. Technisch Zeichnen: Arnold Wyss, Meiringen					
20.00	Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter Robert Pfister Thun	«Le médecin malgré lui» von Molière Aufführung einer 9. Sekundarklasse aus Steffisburg	Erziehung des Kindes im Schulalter Jakob Streit Spiez	Geselliges Beisammensein	Erziehung des Kindes im Reifealter Ernst Bühler Biel	

Kursgeld Fr. 30.—. Anmeldungen an Huldreich Schüpbach, Haldenstrasse 20, Bern. Jedermann ist freundlich eingeladen

Auf Herbst 1961 oder Frühjahr 1962 ist an der Sekundarschule Oberrheintal in Altstätten SG die Stelle eines

Sekundarlehrers

der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen. Die Sekundarschule Oberrheintal umfasst fünf Lehrstellen in neuem Schulhaus und bietet ein sehr angenehmes Arbeitsklima.

Gehalt: nach neuem St.-Galler Lehrerbesoldungsgesetz plus neufestgelegte Ortszulage.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn A. Maurer, Kulturingenieur, Freihof, Altstätten, Tel. 071-7 55 41.

SBB

Wir suchen für den Stationsdienst Jünglinge im Alter von 16 bis 20 Jahren

Die Lehrzeit beginnt im Frühling 1962 und dauert 2 oder 3 Jahre. Dem jungen Eisenbahnbeamten eröffnet sich eine vielseitige Laufbahn mit interessanten Aufstiegsmöglichkeiten.

Erfordernisse: Schweizer Bürger, gute Gesundheit, körperliche und geistige Eignung für den Eisenbahndienst, ferner

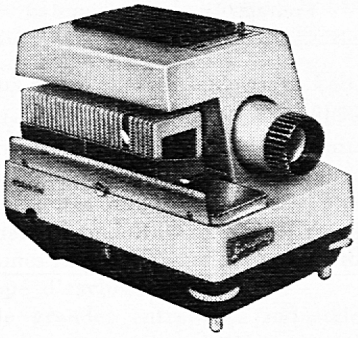
für die 2jährige Lehrzeit: Alter: Im Eintrittsjahr 17–25 Jahre. Erfolgreicher Abschluss einer Verkehrs-, Handels- oder gleichwertigen Schule oder einer entsprechenden Berufslehre.

Sprachen: Deutschschweizer müssen genügende Kenntnisse im Französischen, französisch- oder italienischsprechende Bewerber im Deutschen, besitzen;

für die 3jährige Lehrzeit: Alter: im Eintrittsjahr 16–17 Jahre. Gute Schulbildung und Kenntnis einer zweiten Landessprache.

Anmeldung: Wir bitten die Anwärter, sich bis Mitte Oktober bei der Betriebsabteilung in Lausanne (Bewerber aus der Westschweiz), Luzern (Bewerber aus der Süd-, Zentral- und Nordschweiz) oder Zürich (Bewerber aus der Ostschweiz) handschriftlich anzumelden und den Geburts- oder Heimatschein, ein Foto, Schulzeugnisse und allfällige Ausweise über praktische Tätigkeit nach Schulaustritt beizulegen.

Die Betriebsabteilungen und Stationen der SBB geben gerne weitere Auskünfte.



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

ELCO

wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern

Waldeggstrasse 27 Telephon 031 - 63 33 33

Für die gemeinsam vom Bund und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren beschlossene

Zentrale Informationsstelle für Fragen des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens in Genf

wird die Stelle eines

Direktors

zur Bewerbung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium; Vertrautheit mit dem schweizerischen Schul- und Erziehungswesen; organisatorische Befähigung; Beherrschung der deutschen, französischen und englischen Sprache, gute Kenntnis des Italienischen.

Der Inhaber der Stelle wird der Eidgenössischen Versicherungskasse angeschlossen. Amtsantritt nach Übereinkunft.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Bildungsgang, Zeugnisabschriften, Photo und Referenzen sind unter Angabe der Gehaltsansprüche **bis Ende September 1961 dem Präsidenten der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Herrn Regierungsrat Dr. F. Stucki, Vorsteher der kantonalen Erziehungsdirektion, Glarus, einzureichen,** bei dem auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation suisses, à Genève

créé par la Confédération et la Conférence suisse des chefs des départements cantonaux de l'instruction publique.

Mise au concours du poste de

Directeur

Conditions: Etudes universitaires complètes; expériences dans le domaine de l'enseignement et de l'éducation en Suisse; sens de l'organisation; connaissance parfaite de l'allemand, du français et de l'anglais; bonnes connaissances de l'italien.

Le titulaire de la place sera affilié à la Caisse fédérale d'assurance. Entrée en service selon convenance.

Les offres d'emploi (avec curriculum vitae, copies de certificats, photographie, références et prétentions de traitements) **doivent être envoyées jusqu'à fin septembre au président de la Conférence suisse des chefs des départements cantonaux de l'instruction publique, M. F. Stucki, conseiller d'Etat, directeur de l'instruction publique, Glaris,** qui, sur demande, donnera des renseignements complémentaires.

Erziehungsheim Lerchenbühl, Burgdorf

Auf Anfang der Winterschule ist die Stelle der

Lehrerin

neu zu besetzen. Sie hat abwechslungsweise zwei Klässchen mit 8–10 geistig behinderten Schülern zu führen. Das Unterrichtspensum entspricht ungefähr demjenigen des 1. und 2. Schuljahres. Die Lehrerin wird in die besondere Unterrichtsart eingeführt. Die Besoldung beträgt Fr. 10 440.– bis 14 400.–, abzüglich Naturalleistung des Heimes. Lehrerin mit Sonderausbildung erhält eine Zulage von Fr. 1730.–. Die Arbeitszeit ist gut geregelt. Bewerberinnen mit Interesse und Freude an heilpädagogischem Schaffen erhalten jede weitere Auskunft durch den Vorsteher des Heimes, an den auch die Anmeldung zu richten ist. (Tel. 034 - 2 35 11)

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN
Verlobungsringe
Bestecke
Bälliz 36

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Schallplatten
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Kantonales Technikum Burgdorf

Auf 1. April 1962
ist eine hauptamtliche Lehrstelle
für

Deutsch, Französisch und Englisch

zu besetzen

Wir suchen
einen Sekundarlehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung
Die ausführlichen
Anstellungsbedingungen sind
beim Sekretariat
des Technikums erhältlich
Bewerbungen
sind bis 23. September 1961
an die Direktion
des
Kantonalen Technikums Burgdorf
zu richten

Der Direktor

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

Sesselbahn Schönried-Horneggli

Talstation
MOB Bahnhof Schönried
1231 m
Herrliche Fernsicht
Höhenwanderung nach
Rinderberg - Zweisimmen

Bergstation:
Horneggli 1800 m
Kombinierte Billets mit der
Gondelbahn Zweisimmen
und der MOB
Mässige Preise

Auskunft: Telephon 030-94430

die Wandtafel aus Eternit

palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Unsere beliebten
Gesellschaftsreisen nach

Griechenland

7 Tage auf der Roseninsel Rhodos
im bekannten Hotel Thermal
Besichtigung
von Korfu und Athen
Herrliche Meerfahrt
ab Ancona bis Rhodos
und zurück
mit dem komfortablen
Motorschiff «Miaoulis»
volle Verpflegung
Rundfahrten und Ausflüge
in Korfu, Athen und Rhodos
inbegriffen
ebenso sämtliche Trinkgelder
und Taxen.
Reisedauer 16 Tage.
Pauschalpreis «alles inbegriffen»

ab Chiasso Fr. 615.–

Nächste Abfahrtsdaten:
30. September, 7. Oktober 1961
Wir bieten das Maximum
an Leistungen
Zahlbar voll in Reisemarken!

Programme und Anmeldungen:

Reisebüros Popularis-Tours

Bern, Waisenhausplatz 10
Tel. (031) 2 31 13
Basel, Centralbahnstrasse 9
Tel. (061) 25 02 19

Stellenausschreibung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sekretariat, sucht zu möglichst baldigem Eintritt eine jüngere

Mitarbeiterin

Interessantes, vielseitiges Arbeitsgebiet.
Erfordernisse: Gute Allgemeinbildung, Handelsschuldiplom (3jährige Ausbildung) oder gleichwertiger Ausweis; Praxis, Interesse für Schul- und Erziehungsfragen. Muttersprache Deutsch, gute Kenntnisse der französischen Sprache.
Besoldung: nach Übereinkunft im Rahmen des Dekretes.
Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind **bis zum 15. September 1961** zu richten an die **kantonale Erziehungsdirektion, Münsterplatz 3a, Bern.**

Die Erziehungsdirektion

AZ Bern 1